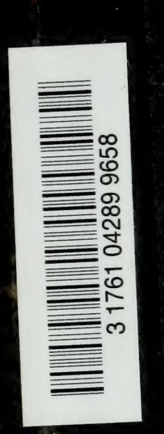

3 1761 04289 9658

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNGEN

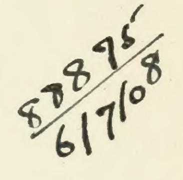
ZUM

SEMITISCHEN

VON

J. BARTH

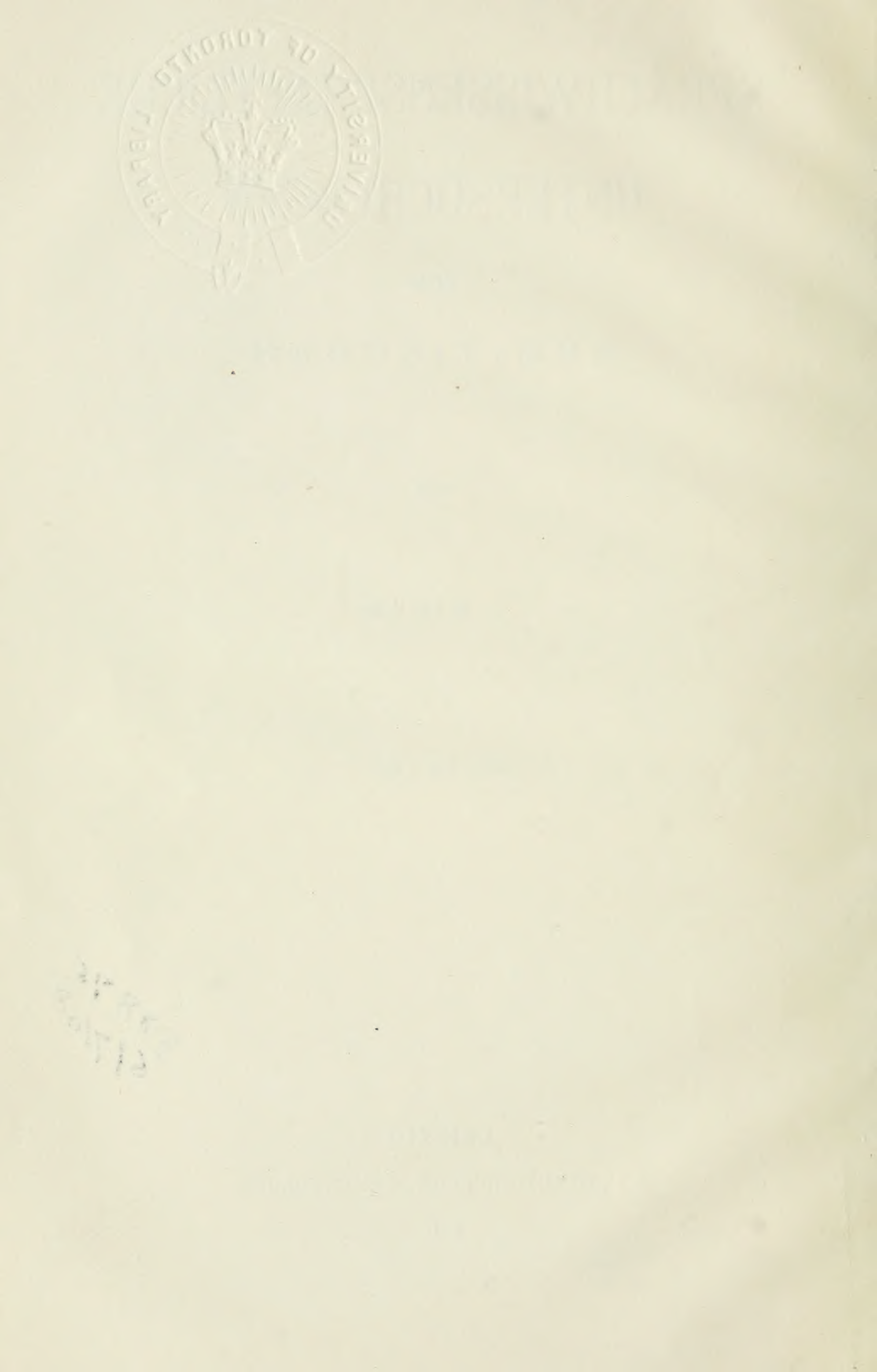
ERSTER TEIL



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1907



Inhalt:

I.

n-haltige Suffixe.

1) Suffixe mit *en, in*.

Das Hebräische verbindet die Suffixe mit dem Imperfect auf drei Arten: 1) vermittelst eines „Bindelauts“ *ē* (ֵ), wie יִקְטְלֵנִי, תִּצְפְּנֵהוּ[1]); 2) vermittelst eines „Bindelautes *ă*, z. B. יֶאֱהָבַנִי, יִתְקָפוּ, נִילְכְּדָם, nach Analogie der Perfect-Suffixe; 3) vermittelst eines Elements *en*, welches selten unkontrahiert ist, wie in יִצְּרֶנְהוּ, אֶתְּקֶנְךָ, zumeist kontrahiert, wie in יוֹעִדֶנִּי, אֶעֱזְבֶךָּ, אֶזְכְּרֶנּוּ, אֲפַשִּׁיטֶנָּה. Das *ĕ* in der geschlossenen Silbe[2]) ist ursprüngliches *ĭ*, welches auch in den entsprechenden aramäischen Formen unverändert vorliegt, z. B. im bibl.-aram. יְשֵׁיזְבִנָּךְ, יְתִנִנַּהּ, ebenso im Targ., z. B. אברכינך Gen. 26, 24[3]) (weiteres vgl. unten). Das „Bindeelement“ lautet gemeinnordsemitisch *ĭn*, was im Hebr. in geschlossener betonter Silbe zu *ĕn* wird.[4])

Ueber Wesen und Ursprung dieses Suffixelements ist eine gemeingültige Anschauung noch nicht gewonnen. Während Olshausen (§ 97 c) und A. Müller (§ 238) seinen Ursprung für dunkel

---

[1]) Diese Suffigierung beruht auf Analogie nach den Imperfecten der ל״ה-Verba; s. Praetorius, ZDGM 55, 363 und meinen Artikel in Americ. Journ. of Sem. lang. XVII, 205 ff.

[2]) Nur beim Suffix der 1. P. Sg. findet sich *annī* in תְּבָרְכַנִּי Gen. 27,19. 30, תְּבַעֲתַנִּי (dreimal in P.). Vermutlich hat hier das Perfect-Suffix ־ַנִי eingewirkt und eine Contamination zu Stande gebracht. — Das יְכַבְּדָנְנִי (in grosser Pausa) Ps. 50, 23 ist eine isolierte, unerklärliche Form.

[3]) In der supralinearen Vokalisierung stets ־ִנּ geschrieben; s. Dalman[1] S. 308 ff. Vgl. dazu auch das b.-talm. ינהו, s. unten.

[4]) Wie z. B. דַּבְּרָךְ von דַּבֵּר, — יְבָרְכָךְ aus יְבָרֵךְ u. s. w.

erklären, Ewald (§ 247a) es mit einem „reflexiven אוֹת, welches den Accusativ anzeigt“ in Zusammenhang bringt, hat den meisten Anklang die alte Ansicht[1]) gefunden, dass das Element *en* die Endung des Modus energicus des Imperfects, arab. *jaqtul-an(na)*, also aus ăn umgebildet sei.[2]) — Böttcher (Lehrgeb. § 869, 2) erklärt das Bindeelement als die „erschlaffte Reflexivsilbe *'an* in *'an-a*, *'an-ta*, die im Chald. zu *in* verdünnt sei; sie erscheine dort oft genug an den Separaten, אנהו für הוא[3]), talm. אינהי = אינהין, — אִנּוּן, אִנִּין „sie“ (Dan. 2, 44; 7, 17).“

Ueber das Hebr. und den Hinweis auf die entsprechenden aram. suffigierten Imperfecte hinaus ist die Untersuchung in der Hauptsache nicht geführt[4]); insbesondere ist — trotz der Nachweise des vereinzelten Vorkommens dieses Suffixes im Hebr. beim Imperativ, Perfect, Partikeln — nicht untersucht worden, ob dieses Suffix gemeinsemitisch so spezifisch dem Imperfect angehört, dass es sich als eine Modusendung des Imperfects erklären lässt.

Die Annahme, dass das *in* dieser Suffixe die Endung des Energicus sei, ist schon darum nicht gerechtfertigt, weil dieser Modus im Arab., der einzigen Sprache, in der er sicher erscheint, auf *anna* und *an* endigt und weil keine Ursache nachweisbar ist, aus welcher in der betonten geschärften Silbe *an* in *in* hätte übergehen können.[5]) Also schon die lautliche Identität der hebr.

---

[1]) Z. B. von Schultens, J. D. Michaelis, S. d. Sacy, bei Gesenius, Lehrgebäude S. 207, Anm. r) s).

[2]) Stade (§ 480c) und König (I 225, II 443) schliessen sich dieser Auffassung an; Stade findet auch noch in dem ָה des Cohortativs אֶקְטְלָה eine Umbildung dieses *an* des Modus energicus. — Ges.-Kautsch § 58i schwankt zwischen dieser Anschauung und derjenigen, wonach *en* eine besondere Bindesilbe sei.

[3]) Diese Zusammenstellung ist irrig.

[4]) König II 444 verweist noch auf die assyr. Suffixe *anni*, *akka* u.s.w., die Frd. Delitzsch, Ass. Gr.[1] § 56 mit den obigen verglichen hat.

[5]) Dagegen ist dies durch Einwirkung einer nachfolgenden *e*- (*i*)-Silbe, also durch Vokalassimilation, geschehen in geschärfter Silbe vor dem Ton im Perf. *kitteb*, gegenüber aram. *katteb* [wie im tunis. Arabisch in *nézzel*, *féssed*, *kéllem* der II. Conjg., hier in der Tonsilbe]; bei den Schärfungsadjectiven עִוֵּר, חִגֵּר, die gewiss von Grundformen *qatil* aus geschärft worden sind.

Formen mit dem Energicus, der äusserliche Anlass ihrer Gleichsetzung, ist nicht vorhanden.

Noch weniger aber verträgt sich die Identifikation mit dem Tatbestand im Aramäischen.

In mehreren aramäischen Dialekten, westlichen wie babylonischen, erscheinen diese *in*-haltigen Suffixe, aber nicht blos beim Imperfect, sondern mindestens ebenso häufig hinter dem Perfect, welches doch keinen Modus energ. besessen hat, sowie beim Infinitiv, Imperativ und Particip.

Hinter dem Imperfect finden sie sich ganz gewöhnlich im bibl.-Aram. wie יְהוֹדְעֻנַּנִי, יִתְּנִנַּהּ, in den Papyri von Assuan: תשנאנך C 8, ארשנך C 13, ירשנכי D 12, יגרנכי E 10, ירתנה G 21, אשלמנהי L 3. — In den ägypt.-aram. Inschriften: תתקלנהי CIS II, 145 A, 6, [ת]תלנהי 145 C, 3. — In den Targumim; so im Onqelos[1]), z. B. תִּטְּלִנַּנִי Gen. 47, 30, — אֶתְּנִנָּךְ Gen. 48, 4, — יַלְקְנֵּהּ Dt. 25, 2, — יִשְׁכְּחִנַּהּ Dt. 22, 23, — יְנַחֲמִינַּנָא (Onq. bei Dalman 308)[2]) — יְדוּנִנּוּן Dt. 25, 1, — יִמְסְרִנּוּן Dt. 21, 10. — Im Dialekt des paläst. Talm. und der jer. Targume treten die Suffixe zumeist durch Vermittlung von *in* an; die Nachweise sind bei Dalman[1] S. 307 ff. gegeben.

Im Dialekt des bab. Talm. erscheint nur das Suffix ינהו[3]) (aus *inhōn*), z. B. נישלחינהו למאניה ולקברינהו „er möge seine Kleider ausziehen und sie begraben" Jômā 84 a, נַפְקִינהו ונקלינהו „er soll sie hinausbringen und verbrennen", das., אשבקינהו „ich will sie lassen" Gitt. 57 a u. v. A.

Für das Mand. hat Nöldeke (Mand. Gr. S. 279 ff.) das *in* bei allen pluralischen Suffixen nachgewiesen, während die singularischen ohne Vermittlung von *in* angefügt werden.

Das Syrische weist Suffixe mit diesem *in*-Vorschlag nicht auf. Es ist aber andererseits gar nicht möglich, ein תַּלְבְּשִׁנּוּן des Onq. von dem syr. ܬܠܒܫ ܐܢܘܢ zu trennen, oder das נַפְקִינהו des bab

[1]) Daneben kommen, wie im Hebr., Suffixe ohne *in* vor; vgl. Dalman S. 302 f.

[2]) Die Pleneschreibung יִנ stammt natürlich aus der nichtvokalisierten Schrift.

[3]) Nur diese Person habe ich beobachtet; auch Luzzatto, Gramm. S. 92 kennt nur diese.

Talm. von dem ܢܩܦ ܐܢܘܢ des Syr.[1]) Das Syr. behandelt nur das Objectssuffix als besonderes Wort, während es in den anderen Dialekten mit der Verbalform verbunden ist. — Dass das Syr. das *en* nur vor das Pronomen der 3. P. Plur. präfigiert, ist ebenso bei dem Suffix ינהו des bab. Talmuds, welches dort ebenfalls die alleinige Form mit *in* ist. Auch das bezeugt ihre Identität. In dem gleichfalls ostaram. Dialekt des Mand. dagegen sind wenigstens alle pluralischen Suffixe mit ihm versehen.

Aus der Korrespondenz des syrischen ܐܢܘܢ mit den *en*-Suffixen folgt notwendig, dass das Element *en, in* nicht eine Emphaticus-Endung, kein Teil der Verbalform, sondern ein Präformativ des Suffixes ist.

Zu demselben Schlusse führt die Tatsache, dass die *in*-Suffixe sich im West- und Ostaramäischen sehr häufig hinter dem Perfect finden, der ja einen Energicus nicht besitzt. Im Westaram. sind zwar singularische *in*-Suffixe seltener, wie z. B. שלחנינך . . . אנזיקנינך[2]) Onq. Gen. 26, 29, אֲקִימְנֵהּ Gen. 47, 7, פקדינך Targ. Koh. 8, 2; um so häufiger die pluralischen, besonders wieder das der 3. P. Plural.[3]) Um nur einige Fälle zu nennen: נְטַרְנוּן[4]), אַלְפִנּוּן· אַשְׁרְנוּן Onq. Dt. 32, 10, אוֹבְלִנּוּן 32, 12, אפקתנון (2 P. msc.) Ex. 32, 10, חֲזָנוּן Gen. 32, 3, ידענין Gen. 48, 8, מטתנון Jon. z. Hoš. 7, 9, מלונין „sie füllten sie" Gen. 26, 15. — Im pal. Talmud z. B. כסיתינון „Du hast sie bedeckt" Moed ḳat. 10a unt. (ed. Petrik.), אשכחנון „er traf sie" Berākh. VII, Absch. 4 gegen Ende, und im pal. Midr. 'Ekhā 1, Absch. 48. Statt weiterer Belege kann noch auf Dalman [1] 304 verwiesen werden. — Vom Ostaram. verbindet das Mand. die pluralischen Suffixe in gleicher Weise mit dem Perf. wie mit dem Impf. (Nöldeke a. a. O.); vgl. z. B. auch סהטינין „packte sie" auf einer mand. Zauberschale, Lidzbarski, Ephemeris I 92, Z. 12. — Im babyl. Talm. wird das Perf. wie das Impf. nur mit dem Suffix ינהו (ינון, ינין)

---

[1]) Für das Aram. hat auch Nöldeke, Mand. Gr. S. 269, Luzzatto S. 92 auf diese Identität hingewiesen. Ueber die hebr. Suffixformen haben sich Beide nicht geäussert.

[2]) So ist statt שלחינך . . אנזיקינך der mir vorliegenden Ausgaben zu lesen.

[3]) Einige Belege von ינכון gibt Dalman 303 f.

[4]) So, mit Pathach, ist die supralineare Vokalisation bei Dalman 303.

der 3. P. Pl. verbunden. Z. B. שאלתינון „ich habe sie gefragt“, Pes. 116b unt., עשיתינהו „ich habe sie gezwungen“ Keth. 50a ob., פרעתינהו „Du hast sie bezahlt“ Keth. 84b, זרעינהו „er hat sie gesät“ Sabb. 79a M., פסקינהו „er trennte sie“ Pes. 111a, שיילינהו „er hat sie entliehen“, das., שבקינהו „er liess sie“ Gitt. 57a M., כתבתינהו „sie hat sie verschrieben“ Keth. 78b M., 94b M. — Im Perf. 3. P. Plur. wird das *û* der Endung von dem *i* des Suffixes verdrängt; daher שקלינהו „sie nahmen sie“ Gitt. 57a, שבקינהי (so statt הי׳ zu lesen) „sie liessen sie“ Keth. 51b, Z. 7 s. u., קרעינהו „sie zerrissen sie“ Sabb. 133b unt.; dazu gehört auch das häufige ורמינהי „sie warfen sie (die beiden Sätze als einander widersprechende) gegen einander“.

Selbst im Hebr. finden sich beim Perfect. einige, allerdings hier ganz vereinzelte, Fälle: דָּנַנִּי[1] Gen. 30, 6, וּבֵרְכֶךָּ Dt. 24,13. Man kann aus solchen wenigen Fällen den Schluss nicht ziehen, dass hier diese Suffigierungsart beim Perfect lebendig war. Aber es kommt auch noch das phoen. ויספננם „wir haben sie hinzugefügt“ CIS I, 3, Z. 19 hinzu.

Auch die Infintive nehmen im Aram. und Hebr. diese Suffixe an. Das Mand. verbindet die Pluralsuffixe ינון, ינכון mit Infinitiven[2]); die 1. P. Plur. ist — wohl zufällig — nicht belegbar. — Ebenso der bab. Talm. sein einziges Suffix ינהו wie beim Impf. und Perfect. So z. B. מיגזרינהו, מימצינהו Mo‘ēd ḳat. 10b, לאודועינהו das. 21b M., לאסוקינהו das. 24b, לזרוזינהו Keth. 70a, לאחשובינהו Keth. 105b ob. u. v. A.

Im galil. Aram. werden nur beim Infin. Peal, hier aber ganz gewöhnlich die Suffixe mit ינ suffiiert, z. B. מינזרינה, מיבדקינך usw.[3]). — Die masoretische Vocalisation des Hebr. bietet nur einige Fälle des Inf. Piel mit dem Suffix der 2. P. sg.: יַסְּרֶךָּ Dt. 4, 36, קַלֶלְךָּ Dt. 23, 5, צַדְּקֶךָּ Hi. 33, 32. — Auch das Phoen. zeigt Infin.-Suffixe dieser Art:

[1]) Das ausnahmsweise *an-ni* statt *en-ni* beruht wieder auf Einwirkung des einfachen Suffixes *a-ni*; s. S. 1 Anm. 2.

[2]) Nöldeke, Mand. Gr. 292—3, der auch 293, Anm. 2—4, auf talm. Fälle hinweist.

[3]) Vgl. Dalman [1] S. 314. — Ich finde auch בעון מישתוקיניה „sie wollten ihn zum Schweigen bringen“ (bis) jer. Berākh. VII, Hal. 3, das nach der Bedeutung ein Pael oder Aph. ist; aber dann muss der Inf. in diesem Dialekt משתקא oder אשתקא lauten. — Ob die Stelle mit der von Dalm. als „Ber. 11c“ zitierten identisch ist, kann ich nicht feststellen.

ל־קצתנם „um sie auszurotten“ CIS I, 3, 10 ל־כננם „zu ihrem Sein = damit sie seien“, das. 3, 20.

Beim Imperativ weist das bab. Aram. des Talm. das Suffix ינהו „eos“ ebenfalls wieder auf; z. B. פייסינהו „befriedigt sie!“ Keth. 91a M. (wo also die Endung ו der 2. P. Pl. von dem Suffix ebenso verdrängt ist, wie beim Perf., s. ob. S. 5), שבקינהו „lass (fem.) sie!“ B. meṣ. 85a, Z. 18, קלינהו „verbrenne sie!“ Jômā 84a, מנינהו „zähle sie!“ Sanhdr. 39a, אוקמינהו „stelle sie auf!“, das. — Auch im Targ. Onq. und in jer. Targg. finden sich Formen mit diesem Suffix 3. P. Pl.[1]); so אסרינון „halte sie zurück!“ Nu. 11, 28, קריבינון „bringe sie her!“ O. und Jer. I, Gen. 48, 9, אפיקינון „bringe sie heraus!“ O. u. Jer. I, Gen. 19, 5. — Das Hebr. bietet nur einige Fälle: קָחֶנּוּ 1 Sam. 16, 11, Jer. 39, 12, תְּנֶנָּה 1 Sm. 21, 10, שְׁמָעֶנָּה Hi. 5, 27,[2]); [über קָבְנוֹ, Nu. 23, 13, vgl. S. 7]. Es ist auffällig, dass bei der engen Verwandschaft des Imperativs mit dem Impf. diese Suffixart im Hebr. so wenig auf den Imperativ übergegangen ist.

Auch an das active Particip treten in mehreren Sprachen, nord- und südsemitischen, die *in*-Suffixe, sobald das Partcip die Function des Verbum finitum übernimmt. Im Omānī hat in dieser Weise das Particip mit diesen Suffixen Perfect-Bedeutung.[3]) Z. B.

ene, nté, hūwe dārbinno „ich, du, er habe ihn geschlagen“
„ „ „ *dārbinnhe* „ „ „ „ sie „
„ „ „ *dārbinnek* „ „ „ „ dich „.

Die Schärfung des Elements *inn* stimmt mit derjenigen des Aram. (ـִנֵּהּ, ـִנָּה ـִנָּךְ) überein; in beiden Sprachen ist sie intervocalisch. Im Hebr. ist natürlich überall geschärft, wo Assimilation vorliegt: in ـֶנִּי, ـֶךָּ, ـֶנּוּ, aber nicht bei den aufgelösten Formen ـֵךְ, ـֵנְהוּ, wo kein Vocal nachfolgt. Da aber die hebr, Bildungen von den aram. keinesfalls zu trennen sind, so mag in den hebräischen die Schärfung nur secundär unterblieben sein; die Ursache wird darin liegen, dass auf das zu schärfende *n* nur Schwa mob. folgte, in welchem Falle die

---

[1]) Dalman[1] 312.

[2]) Ewald Lehrbuch[8] S. 632.

[3]) Reinhardt, Ein arab. Diallekt in Omān und Zanzibar S. 139 f.

Schärfung im Hebr. oft unterbleibt. Ein Rest der ehemaligen Schärfung im Hebr. dürfte noch darin vorliegen, dass in ֶנְךָ das *k* kein Dageš lene hat. — Das Omānī hat indessen beim femininen Particip nur ungeschärfte Formen: *darbit-no, -nek, -nī,* so dass auch umgekehrt die Schärfung beim Masc. secundär sein kann, bewirkt durch Analogiebildung nach den Suffixen *in-ni in-na,* wo hinter *in* ein *n* folgte. Dasselbe wäre beim Aram. möglich. — Das hinweisende Element, welches in allen diesen Suffixen vor die eigentlichen suffigierten Pronomina getreten ist, liegt ursemitisch sowohl geschärft als ungeschärft vor; vgl. arab. *'in, 'inna* „siehe da!“ mit הֵן: הִנֵּה; daher ist der Wechsel von geschärften und ungeschärften Bildungen nicht befremdlich. Ein Ueberrest des ungeschärften *in,* wie in *darbit-no, -nek, nī* mit Schwund des einleitenden Vocals, kann auch im Hebr. in den zwei masoretischen Formen, dem Imperativ קָבְנוֹ „fluche ihm“ Num. 23, 13 und dem partikelhaften יֶשְׁנוֹ „es ist“ erhalten sein. Es bleibt sonst unerklärt, wieso die Masoreten gegenüber dem sonstigen ֶנּוּ hier abweichend nur נוֹ lesen konnten. Das b.-talm. Aramäisch hat איתנהו „sie sind“ B. meṣ. 89a, Keth. 50a, ליתנהו „sie sind nicht“ Keth. 55a u. s., wobei die Lesung unsicher bleibt.

Zu den participialen Suffixen *inni* u. s. w. im Omānī hat schon Nöldeke[1]), (der die letzteren aber, anders als oben, aus Analogie nach dem einfachen *dâribu-ni* erklären wollte), die Formen in Wetzstein's syrischen Beduinen-Erzählungen *šā'ifannah* „sah ihn,“ *dāghilannah* „beschlich ihn“[2]) verglichen. Die arab. Umschreibung mit *ann* gegenüber dem sonstigen allgemeinen *inn* kann bei diesem stark imālierten Dialekt auf einem leichten Gehörfehler beruhen; umschreibt doch Wetzstein selbst das Fem. *maǵiltennuh* (S. 192 Anm.) mit *e.*

Im Nordsemitischen finden sich nnr vereinzelte Verbindungen des Particips mit diesen Suffixen: Im Hebr. עֹנֶךָּ Hi. 5, 1, מְיַסְּרֶךָּ Dt. 8, 5, מְצַוֶּךָּ Dt. 12, 14. 28. Es sind lauter Pausalformen, die mit dem einfachem Sufix auf ֶךָ endigen mussten und hierdurch leicht in die Analogie der ebenso endigenden Impf.-Pausalformen (יִשְׁמְרֶךָּ) gezogen und dann mit denselben erweiterten Suffixen, wie das

1) WZKM 9, 12.
2) ZDMG 22, 75, 10.

Impf., versehen werden konnten. — Auch im galil. Aramäisch finden sich beim Particip nur vereinzelt Suffixe vermittelst ין angehängt[1]).

Die obigen Tatsachen ergeben folgenden Schluss:

Die *in-* (*en-*) Suffixe enthalten keine imperfectische Modus-Endung; denn sie sind in keiner Sprache nur an das Imperfect gebunden. Sie erscheinen vielmehr in aram., sowohl palästinischen wie babylonischen, Idiomen ebenso häufig hinter dem Perfect wie hinter dem Imperfect, in mehreren Idiomen treten sie auch beim Imperativ, Infinitiv auf; auch das Hebr. und Phoen. enthält, wenn auch seltener, Fälle dieser Verwendung. Im Omāni und bedu.-Arab. treten sie regelmässig hinter dem Particip, nicht aber hinter dem Imperfect auf, selten im Hebr.-Aram. — Es ist daher ausgeschlossen, dass sie in den anderen Idiomen ausser dem Hebr. etwa erst vom Imperfect aus secundär auf andere Verbalformen übergegangen wären. Demnaeh gehört das Elemennt *in* als Präformativ zu den Suffixen, nicht als Endung zu dem Imperfect. — Der nämliche Schluss ergibt sich daraus, dass Formen wie babyl. אלבישינון mit syr. ܐܠܒܫ ܐܢܘܢ (und so überall) identisch sind, ferner daraus, dass die ausschliesliche Anwendung des Elements *in* bei dem Suffix der 3. P. Plur. ܐܢܘܢ, welche das Syr. zeigt, bei den *in*-Suffixen im bab. Talm. wiederkehrt; denn auch hier tritt bei allen Verbalformen nur ein Suffix ינון an.

Das Element ין ist also wie das im syr. ܐܢܘܢ enthaltene deiktisch; es gehört zum arab. *'in, 'inna* „ecce"; z. B. אלפינון = „er lehrte: da sie". Durch dieses Element wurde das Suffix noch besonders als ein abhängiges, von dem Verbum regiertes, gekennzeichnet. Daher ist ܐܢܘܢ auch im Syr. (von der Verwendung für die Copula im Nominalsatze abgesehen) speciell Objectspronomen geworden. In anderen aram. Idiomen (Targ., b. Talm.) wird es aber auch als selbständiges Pronomen verwendet.

---

[1]) Dalman S. 317 f.

Bei diesem den *in*-Suffixen ursprünglich innewohnenden Abhängigkeitscharakter ist es auch leicht zu verstehen, dass sie im Hebr. an gewisse Partikeln suffigiert wurden, die den Begriff des Seins, also einen verbalen, involvirten.[1]) Haben doch auch entsprechende arab. Partikeln Objectssuffixe angenommen, wie إِنَّنِي, لَعَلَّنِي, لَيْتَنِي. weil sie den Begriff des „Seins" einschliessen.[2]) Der ersten von diesen arab. Partikeln entspricht הִנֵּה, welches (neben schlichtem הִנְנִי, הִנְּךָ, הִנֵּהוּ) auch durch *en* erweiterte Formen: הִנֶּנִּי, הִנְּךָ, הִנֶּנּוּ annimmt. Ebenso erscheinen neben einfachen Obj.-Suffixen diese erweiterten in עוֹדֶנִּי, אֵינֶנִּי, אֵינֶנּוּ, אֵינֶנָּה,[3]) — אַיֶּכָּה, ebenso דַּיֶּךָּ „es ist genug für Dich" Spr. 25, 16.

Von Präpositionen, wo das Suffix nicht accusativisch, sondern genitivisch ist, kommt das *en*-Suffix nur bei תַּחְתֶּנָּה Gen. 2, 21 vor,[4]) in dem man eine freiere Ausbreitung desselben sehen muss. Sind ja die accusativischen Objects- und die genitivischen Suffixe im Semitischen nur in der ersten Person geschieden; daher konnte hier leicht eine Analogiebildung eintreten.

Da nun auch das Phoenicische תחתנם „an ihrer Stelle" CIS I, 3, 9 bietet, so hat man dieses phoen. Suffix, wie das hebr. תַּחְתֶּנָּה, mit *en* zu lesen. Das Phoenic. weist aber solche

---

1) Von אַיִן „es ist nicht" עוֹד „es ist noch" bemerkt D. H. Müller (Orient. Studien 785) mit Recht, dass sie eigentlich Substantiva verbalia, wie אִית, לֵית, seien, die auch Objectssuffixe annehmen können. — Bei הִנֵּה, arab. *'inna*, jedoch, wo er dies auch vermutet, folgt die Accusativrection nur aus der Bedeutung der Partikel.

2) Hierzu gehören ursprünglich auch arab. لَيْسَ إِيَّايَ, لَيْسَنِي Mufaşşal[1] 53, 8. 9, da das regierende Verb urspr. ein Nomen mit dem Begriff des Seins + *la* ist. Vgl. Nöldeke, Mand. Gr. 295.

3) Vgl. irāq-arab. *ba'(a)d-ni* „ich noch (nicht)", Meissner, Gesch. aus dem Irāq XXVIII unt.

4) Auch mit dem Objectssuffix der 1. P. sg. kommt תַּחְתֵּנִי 2. Sam. 22, 37. 40. 48 vor, wofür in Ps. 18, 37. 40. 48 überall תַּחְתַּי steht; aber die aus der Norm herausfallende erstere Form ist eben dadurch gut gestützt, und sie ist dreifach bezeugt. תַּחְתַּי war wohl daneben das Regelrechtere. — Sonst noch בַּעֲדֵנִי Ps. 139, 11, wo wohl das parallele יְשׁוּפֵנִי einwirkte; s. Ges.-Kautzsch § 103 d.

נ-Suffixe noch in weiteren Fällen genitivischen Gebrauchs auf: בנם „bei ihnen" CIS I, 3, 9, בד[בר]נם „auf ihr Gerede" 3, 6, vgl. Lidzbarski, NE I, 417, עזרנם „ihre Helfer" 91, 3, ארננם „ihr Herr" 93, 5, חברנם „ihre Genossen" 165, 19.[1]) Stünden diese phoenic. Fälle isoliert, so könnte man auch an eine etwaige Pluralform des unter 2) zu besprechenden *n*-Suffixes der 3. P. sg. denken. Aber sowohl die Korrespondenz von תחתנם mit der hebr. Form auf ־ֶנָּה weist diese Bildungen den *in*-Suffixen zu, als auch folgende Momente: 1) Wir fanden oben dieses phoen. נם auch hinter dem Perfect (יסכננם) und hinter dem Infinitiv (קצתנם, כננם), korrespondierend mit *in*-Suffixen des Aram. und Hebr.; 2) Alle phoen. *n*-Suffixe sind solche der 3. P. Pl. Nun zeigt aber ebenso das Aram. nur diese 3. P. Plur. mit *en* erweitert in seinem אִנּוּן, ܐܢܘܢ, und desgleichen erscheint im b. Talmud immer nur die 3. P. Plur. ינהו (selten ־ִנּוּן) mit dem Vorschlag *in*. Es ist also in mehreren Idiomen des Nord- und Ostsemitischen gerade diese Person ausnahmsweise mit diesem Vorschlag versehen worden. Demnach haben wir auch diese alleinigen *n*-Formen der phoen. Suffixe als Correlate der *in*-Suffixe der anderen semitischen Sprachen anzusehen. An den Singular suffigiert, sind sie zufolge dem Hebr.: בָּנָם, אֲדֹנָנָם zu lesen, nach dem Aram. (Targ.): בְּנֵם u. s. w.

Es sind im Vorangehenden die assyrischen Suffixe mit geschärftem Konsonanten nicht berücksichtigt, im Sing. ***ušēbilaššu*** „er liess ihn bringen", ***-akka,-anni,*** im Plur. ***-aššunū*** (***tu, ti***), ***-aššinātu*** (***ti***), die Delitzsch, Ass. Gramm[1] S. 135 anführt, belegt und zu den hebr. Formen auf ־ֶךָּ, ־ֶנִּי = stellt. Sie sind mir nicht aus eigener Lektüre bekannt und, so einleuchtend sonst die Identifikation scheint, bleibt immerhin noch der Vocal ***a*** gegenüber dem hebr. ***e*** = aram. ***i***, omān. ***i*** auffällig.

2) Suffix *nu* der 3. P. sg. und das syr. Imperfect-Präfix *n*.

Ganz anderer Art ist ein Suffix 3. P. msc. sg. *nu*, welches mit Unrecht wiederholt mit den obigen vermengt worden ist. — In Bagdad hörte Socin „das Suffix 3. Sg. msc. nach Vokalen

[1]) Vgl. Nöldeke, ZDMG 29, 325.

immer als *nū*, z. B. *binū*, „an ihm".[1]) Yahuda's „bagdadische Sprichwörter"[2]) bestätigen und belegen diese Erscheinung, z. B. *ḥibbî-nû* „bewahre ihn", *(i)sqâ-nû* „er gab ihm zu trinken", *ʿlê-nû* „auf ihm" u. A. m. — Auch in Socin's Erzählungen aus Mosul lautet es ebenso, z. B. *línū, lénu* „ihm" (ZDMG 36, 11, Z. 8; 17, Z. 11), *'addānu* „führte ihn" (das. 11, 12), *ʿalēnu* „zu ihm" (13, 4. 12) *waṣṣaltūnu* „ich habe ihn gebracht" (13, 3), *šūffnānu* wir haben ihn gesehen" (13, 4) u. s. w. — Auch im selbständigen Pronomen tritt es dort auf: *hīnu* „er" (11, 8. 12; 13, 14).

Hier ist *nu* nicht ein Vorschlag vor dem Suffix, sondern es ist das Suffix (bezw. in *hīnu* das Pronomen pers.) selbst und, was allein schon entscheidend ist, dieses *nu* ist ein ausgesprochenes Pronomen (bezw. Sufix) der 3. P. Sg. msc. und könnte daher nicht als Suffixelement aller Personen dienen, wie dies bei den *en n*) in ֶנּוּ u. s. w. der Fall ist. Dagegen gehen wir schwerlich fehl, wenn wir dieses Pron. pers. und Suffix *nu* der 3. P. Sg. msc. mit dem syrischen Imperfect-Präfix *n* der 3. P. Sg. und Plur. identifizieren. Die Verbindung *hī-nu* ist derjenigen des syrischen *hu-ju* „er" vergleichbar, dessen zweiter Teil das gemeinsemitische Präfix der 3. P. msc. des Imperfects enthält, und welches im Arab. und Aeth. ebenso, wie das *n* im Syr., sowohl für Masc. wie für Fem. der 3. P. Masc. verwendet wird. Die Verwendung als persönliches Pronomen in *hī-nu* und im Präfix des Imperfect's sind so sehr identisch, dass sie von einander nicht getrennt werden können.

In weiterer Verwandtschaft wird es aber auch mit dem demonstrativ gebrauchten *n* in aram. *de-n*, phoen. זן = aeth. *ze-n(tū)* „dieser" stehen. Denn dieses ist beim singularischen persönlichen Pronomen gleichfalls ausgesprochen auf Masculina beschränkt und fehlt überall beim Feminin; vgl. aram. *dā*, phoen. זא „diese" mit dem aeth. *zā*.[3]) Das erklärt sich nur

---

[1]) ZDMG 24, 230. — Auch Reinhardt, Ein Dialekt in Omān, S. 273, führt bagdadisches *abūnu* „seinen (so) Vater", *qatalūnu* „sie haben ihn getötet", *ʿalēnu* „auf ihm" an.

[2]) Orientalische Studien I, 403 ff.

[3]) Im Aeth. wurde es aber im Plur. vom Masc. auch auf das Fem. übertragen in *'emū-n-tu*: *'emā-n-tu*, — *'elō-n-tu*: *'elā-n-tu*.

daraus, dass dieses *n* von vornherein masculinen Charakter hatte.[1]) Auch in örtlicher Anwendung entsprechen sich das demonstrative *j* und *n* in hebr. *'aj-jē* „wo da"? verglichen mit arab. *'ai-na,* hebr. אַיִן.[2])

In dem ersten Element von *hī-nu* „er" haben wir endlich die Entsprechung des gemein-aramaeischen (und phoen.) Suffixes der 3. P. sg. masc. הי „sein, ihn", für das bislang ausserhalb des Aram. und Phoen. kein Vertreter nachgewiesen ist. Es beruht gewiss auf uralten Beziehungen, dass die beiden merkwürdigen Idiotismen des Aram., dieses Suffix הי und das Impf.-Präfix *n,* in den ostarabischen Dialekten ihre Aequivalente haben.

---

[1]) Aus dieser Erwägung habe ich schon American Journal of Semit. languages (Hebraica) XIII, (1896), ohne Beachtung dieses *hi-nu,* das demonstrative *n* zum syr. Impf.-Präfix gestellt.

[2]) Vgl. a. a. O. S. 4.

II.

Zwei Fragepräfixe.

Gegenüber dem bekannten Fragepräfix *'ai* (in *'ai-na, 'ai-ka* u. s. w.) sind zwei daran anklingende, aber davon verschiedene Präfixe bisher verkannt worden.

1) Das Fragepräfix *'an (en)*.

Die hebr. Fragepartikel אָנָה, אָן „wo"? leitet man allgemein aus dem synonymen אַיִן „wo"? nebst ָ-ה der Richtung ab.[1]) Indessen wäre es beispiellos, dass das *j* von *'aj* in der Schrift regelmässig spurlos verschwunden wäre.[2]) Ebensowenig wäre es möglich, die dreifach bezeugte Endung ָ-ה in אָנָה וָאָנָה 1 K. 2, 36. 42; 2 K. 5, 25 zu erklären, wenn die Endung der Partikel von vornherein das locale ָ-ה gewesen wäre. — Das erstere Moment wird dadurch verstärkt, dass auch das jüd.-Aramaeische in allen Dialekten nur אָן ohne *j* in der Schrift,[3]) bietet; so in den Papyri von Syene G. 25, 29, im Targ. Onq. z. B. Gen. 37, 30; 38, 21 u. o., wie auch in den übrigen Targumim; ebenso מְנָן ‚von wo"? Onq. Gen. 42, 6, Num. 11, 13 u. o., לְאָן „wohin"? Gen. 37, 30, Dt. 1, 28 u. o.); so auch im mišnischen Hebr. 'Abōth 3, 1. Hieraus ist dann verkürzt das häufige babyl.-talm. מנא (z. B. in

---

[1]) Ewald, Lehrbuch[8] S. 268, Olshausen, S. 423, Nöldeke in Orient und Occident I 568, Stade § 174b u. A. — Ges.-Buhl[13] u. d. W. nennt es vorsichtiger nur „Nebenform von אַיִן."

[2]) Man vergleiche dagegen das ָיו des Suffixes, wo die Schrift das *j* erhalten hat, auch nachdem es in der Aussprache verschwunden war. — Aus der gleichen graphischen Ursache kann das aram. *au* im Suffix ـܘܗܝ nicht mit dem hebr. ָיו identifiziert werden. Bestätigt wird dies Schriftmoment dadurch, dass das Aramäische nirgends ein Suffix *hū* besitzt, welches in dem *au* enthalten sein könnte (auch nicht in ܒܘܗܝ), sondern nur הִי. Vgl. meine Bemerkungen ZDMG 38, 435.

[3]) Im galil. Dialekt הָן, הָאן z. B. jer. Sabb. 12b ob. (Petrikow); Targ. Jer. I Gen. 18, 9, weitere Nachweise bei Dalman[1] S. 172.

מנא הני מילי „woher diese Dinge?", מנא ליה „woher hat er es?" entstanden.

Es ist bei dieser überall übereinstimmenden Schreibung אָן ausgeschlossen, das ein Präfix *aj* vorliegen könnte. Etymologisch ist vielmehr zu אָנָה das class.-arab. أنّى zu vergleichen, welches bekanntlich 1) „woher"? auch „wo"? 2) „wie"? bedeutet.[1]) Es wird, wie ausdrücklich bezeugt ist, mit 'Imâle, also *'annae, 'annē* gesprochen[2]) und daher auch in kufischen Qoranexemplaren أنّى „d. h. *annē* geschrieben[3]), wie es auch im Neuarab. in Märdîn *ani* lautet.[4])

Dieses arab. *annae* ist deutlich aus einem Fragepräfix *'an* und einem demonstrativen *nae*, *nē*, bezw. *nā*[5]) zusammengesetzt. Das zweite, demonstrative, Element ist identisch mit dem letzten Element von הֵנָּה, zu welchem Nöldeke ein vorauszusetzendes إنّى* aus dem arab. إنّ erschlossen hat. Im Hebr. ist in dem selteneren אָנָה die ursprüngliche Imāle erhalten, in dem häufigeren אָנָה das *a* substituirt worden,[6]) hier um so leichter, nachdem

---

[1]) Genügende Belege, schon aus dem Qorân, vgl. bei Lane u. d. W. Vgl. z. B. noch für „wo", „wohin"?, Nâbiġa 15, 15; „wo, woher"? Ja'qûbî II 227, 6 v. unt., „wieso"? in den Vss. Belâḏ. 252 M., 261, 6 v. unt., Tab. I 2115, 15, أنّى وكيف Ibn Badrun, zitiert von Dozy u. d. W. — Tebr. zu Ḥam. 409, 4 giebt „wie?" und „woher"? als Bedeutungen an; beide sind an manchen Stellen nicht von einander zu unterscheiden.

[2]) Sîbaw. II 289, 10, Mfṣl. 160, im Unterschied von andern Partikeln wie حتّى, أمّا, إلّا, die keine Imāla haben.

[3]) Wie z. B. auch نصارى, هديكم für *hadêkum* u. A. Nöldeke, Gesch. des Qorâns 328.

[4]) So, ohne Schärfung des *n*, transscribirt Socin, z. B. *aní-rrās* „wo ist der Kopf" (ZDMG 36, 239, 14), *aní aḫūk* (244, 12), *aní ed-ḏīb* (249, 12) u. A. — Ebenso ist ohne Schärfung das irāqische *anā* „wie so?" (Meissner, Neuarab. Erzählungen 40, 6) wo die Imāla aufgegeben ist.

[5]) Wie bekanntlich *'aina*, אַיִן, אֵיפֹה, אֵיכָה u. s. w. aus dem Fragepräfix *'aj* und den betr. Demonstrativen.

[6]) Vgl. das locale هُنّا, هِنّا und das *ā* im mod.-irāq. *anā* (s. Anm. 4).

einmal die doppelte Aussprache bestand, weil man die Endung volksetymologisch mit dem ָה locale contaminierte; darauf weist die Paenultima-Betonung hin.

Das Fragepräfix *'an* ist sonst m. W. im Altarab. und Hebr. nicht mehr vorhanden und darum auch in der vorliegenden Partikel im Hebräischen verkannt worden. Es hat sich aber in anderen Zusammensetzungen in einzelnen neuarab. Dialekten noch erhalten. So als *en* in den aegypt.-arab. Fragepronomina *en-hū, en-hy, en-hum* „was für Einer"? u. s. w.[1] — Oestrup hörte auch in Syrien *min enhû šikl* „von welcher Art" (Contes de Damas, S. 52, No. 6); hier ist aber aegypt. Einfluss zu vermuten.[2]) Hierhin gehört weiter das Fragepräfix *'än* in dem tunesischen Fragepronomen *äna* „welcher, welche"[3]), wie immer die unveränderliche Endung *a* zu erklären sei. Das *ani* „wo" von Märdîn, *anā* „wieso?" des Iraq ist schon oben S. 14 M. und Anm. 4 genannt.

Die Schärfung des *n*, welche das klassische Arab. bewahrt hat, ist in neuarab. Dialekten, wie dem *ani* von Märdīn, dem *anā* des Irāq aufgegeben worden (s. oben). — Auch das Hebr. hat אָנָה ohne Schärfung; nur in Ps. 139, 7 haben eine Reihe von Ausgaben וְאָנָּה[4]). Will man nicht das neuarab. *ani, anā* vom klassischen *'annae* trennen — und das geht gewiss nicht an —, dann kann man ebensowenig das hebr. אָנָה davon losreissen. Die Ursache für das Verschwinden der Schärfung mag für das Hebr. und für diese neuarab. Dialekte dieselbe gewesen sein: das Fragepräfix *'an* stand ganz isoliert in der Sprache da und wurde dadurch verkannt. Im Hebr. und Aram. trat, wie auch bei anderen Fragepartikeln, Schwund des unbetonten Endvokals[5]) ein, und es entstand אָן. Das ָה der Endung wurde darauf im Hebr. als die Localis-Endung und אָן als der Träger des Wortbegriffes „wo" angesehen. Hieraus erklärt sich

---

[1]) Spitta, Neuaeg. Gramm. § 38c, Vollers § 10, 2, Nallino S. 36.

[2]) S. Oestrup S. 185.

[3]) Z. B. *äna kelb*, „welcher Hund?" *äna kläb* „welche Hunde" u. s. w. Stumme, Gramm. d. tunes. Arab. § 153.

[4]) S. Noldii Concord. particularum S. 73, Bär-Delitzsch, Psalmen S. 121.

[5]) Vgl. אֵיךְ neben אֵיכָה, אֵי neben אַיֵּה.

auch die häufigere Endung ה ָ gegenüber dem seltenen ursprünglichen mit dem Arab. übereinstimmenden אָנָּה.[1]) Im tunes. und irâq. Arabisch mag viell. die Fragepartikel *'a*, die in Wirklichkeit ganz anderer Art ist und zu ganzen Sätzen gehört, sich in die Gedankenassociation statt des unverständlich gewordenen *an* eingedrängt haben.

Das Correlat zu أَنَّى, אָנָה „wo"? ist הֵנָּה „hier", dem das arab. هُنَّا[2]) „dort" (daneben und häufiger هُنَا) lautlich genau entspricht; es ist aus den zwei deiktischen Elementen: *hin*[3]) und dem obigen *nā* (ohne Imâle, s. S. 14) zusammengesetzt. Auch hier zeigt im Hebr. die Paenultima-Betonung, dass man die Endung, viell. wegen der in אָנָה, fälschlich als die des Locativs ansah.

2) Das Fragepräfix *'ē* (arab. *'ī*).

Das syr. ܐܶܡܰܬܝ „wann" hat vor dem ursemitischen *mătae* (arab. مَتَى = hebr. מָתַי[4]).) noch ein Fragepräfix. Dieses ist nach dem deutlichen Zeugnis der syr. Schrift nicht das bekannte *'ai*, welches z. B. in ܐܰܝܟܳܐ, ܐܰܝܢܳܐ u. s. w. vorliegt und diphthongisch geschrieben wird, sondern monophthongisches *'ē*, welchem

---

[1]) Den gleichen Prozess, auch ohne solchen Anlass, zeigt hebr. לַיְלָה, verglichen mit syr. ܠܺܠܝܳܐ, arab. لَيْلَى (hier N. pr.), also für urspr. *לֵילָה.

[2]) Mufaṣṣal [1] 56, 13, JJa'îš 454, 13. — Zeitlich gewendet ist هُنَّا „jetzt" A'šâ, Mâ bukâ'u Vs. 3 (ed. Geyer.)

[3]) Ein *hēn* „hier" findet sich in Märdîn (ZDMG 36, 244 1), wie *hīn* bei Beduinen der syr. Wüste (Sachau, Volkslieder 33) als Gegensatz zu *hōn* „dort" (auch *haun* ZDMG 36, 247, 2). Da das letztere aus *ha-(h)ŭn(ā)* contrahiert ist, so ist *hēn* auf *hā* + *hin* zurückzuführen, dessen zweites Element mit dem ersten des klassissischen *hin-nā* identisch ist. — Vgl. zum klass.-arab. *hinnā* „dort" mekkan. *hine* „hier" (Snouck Hurgr., Sprichw. S. 446). — Das aeg. *hänä*, *hene* (Spitta, S. 172, Vollers 128) ist zweifelhaft, aber mekk. *hin* (Snouck Hurgr. S. 446) wird hierhergehören. Verwandt damit ist natürlich *hŭnâ*.

[4]) In dieser Zusammensetzung erscheint das sächliche Fragewort in proklitischer Stellung ursemitisch als *mă*.

im Arab. 'ĭ entspricht. Dieses letztere erscheint auch wirklich in eben derselben Verbindung in dem aegypt.-arab. ***i-mte, i-mtä***[1]), sowie in dem algierischen إمتى[2]) „wann" (Beide neben schlichtem متى), während in anderen neuarab. Dialekten für dieses seltenere, im Arab. obsolet gewordene Präfix ĭ das gewöhnlichere '*ai* substituirt worden ist.[3])

Dasselbe Präfix liegt in dem aethiop. '*ĕfō* „wie"? vor, welches aus diesem '*ĕ* + *fō* „wie so"?[4]) zusammengesetzt ist.

Von ihm aus findet weiter auch das rätselhafte arab. كَيْفَ seine Erklärung. Es ist aus *kă* + 'ĭ + *fa*[5]) = * كَئِفَ „w(ie) da?" entstanden. Im Tigrē heisst es noch mit Hamza *ka'afō*[6]); hier ist das Fragepräfix (durch Einwirkung von *kă*?) zu '*ă* geworden, während der arab. Form noch das ursprüngliche 'ĭ (= *ĕ*) zu Grunde liegt. — Die Zusammensetzung aus *kă* + Fragepräfix + Demonstrativ, wie hier, wiederholt sich bei dem mišnischen כיצד „wie?", aus urspr. כְּ + אֵי + צַד oder כְּ + אֶ + צַד[7]) „wie welche Seite, wie?" und in der gleich folgenden Composition.

---

1) Spitta S. 172, Vollers S. 128.

2) Beaussier, Dictionnaire u. d. W.

3) So im syro-arab. *ēmta, ēmtan* (Landberg, Proverbes 174, Littmann, Neuarab. Volkspoesie 17, No. 21, Z. 3, Nöldeke, Beitr. z. sem. Sprachw. 6), *aimta* bei Littmann, tales 1, 4, Hartmann Sprachf. S. 34 M., 287, *eimäd* in Mārdîn (Socin ZDMG 36, 241, 14). Aus der Schreibung des mišn. אמתי und אימתי ist über den Vocal Nichts zu entnehmen, weil hier hinter Gutturalen das Jod ebensowohl bei kurzem und Chateph-Vocal (z. B. יעיבר „geht hinüber" der Targume), als beim Diphthong gesetzt wird.

4) Im Hebr. ist *fō* bekanntlich „hier"; aber vgl. auch das arab. *kai-fă* „wie"? — Das hebr. אֵפוֹא, אֵפוֹ „nun, denn, igitur", das immer ohne *j* geschrieben ist, wird mit dem aeth. Wort urspr. identisch sein: „wie nun, wie meinst Du?", wie syr. ܐܦܘ̈ܟ „igitur", das im Targ. noch Frage „warum, [was da]?" bedeutet. Dagegen blieb in אֵיפֹה, welches das Präfix '*ai* aufweist, die Fragebedeutung „wo?" lebendig. Das demonstrative zweite Element in beiden ist schwerlich urspr. verschieden; vgl. כֹּה „so" mit syr. ܬܘܒܐ „hier".

5) Mit Verkürzung der unbetonten Endsilbe, wie bei andern Fragepartikeln, z. B. لِمَ, بِمَ; ausser der Frage bei vorn antretendem betonten *kă*: כָּכָה verglichen mit כֹּה.

6) Littmann, ZA. XII, 313; XX 160 unt.

7) Ob das mittlere Element '*ĕ* oder '*aj* ist, ist wegen des Gutturals aus der Schrift nicht zu ersehen; s. Anm. 3 zu אימתי.

Das Präfix 'ĭ ist weiter enthalten in dem Fragewort كَأٍ, كَاءٍ, (كَائِنْ), كَيْءٍ, كَأيٍ[1]) „wie viel?“, welche neben كَأَيِّنْ hergehen. Während das Letztere aus *kă* + '*ăj* + *jĭn* „wie was für eines?“ zusammengesetzt ist, also als mittleres Element das Fragepräfix '*aj* bietet, enthalten die vier erstgenannten bei sonst gleicher Zusammensetzung das seltenere Präfix 'ĭ, gehen also Alle auf *ka* + 'ĭ + *jĭn*, كَأيٍ[2]) zurück. Aus der Schwierigkeit, die Lautfolge *ĭjĭn* zu bezwingen, die im Arab. hier wie anderwärts im Wortschluss zu *ĭn* verkürzt wird[3]), ergibt sich *kă'in* und neben diesem die obigen Nebenformen *kā'in* u. s. w. Wahrscheinlich ist in dieser Composition das seltenere Fragepräfix 'ĭ von den zweierlei Präfixen '*i* und '*ai* das Ursprüngliche gewesen und erst wegen dessen Seltenheit und wegen der Unkenntlichkeit der Zusammensetzung auch das gewöhnlichere '*ai* in *ka-'aj-jĭn* ihm zur Seite getreten. Hätte das letztere von vornherein bestanden, so wäre ihm schwerlich die seltenere Nebenform '*i* substituirt worden.

Endlich ist mit diesem Präfix auch das hebr. אֱהִי „wo?“, dreimal bei Hoše'a (13, 10. 14 bis) vorkommend, zusammengesetzt, nämlich aus אֱ + הִי „w(o) da“?[4]) — Zu dem zweiten Element der Composition vgl. S. 20.

---

[1]) Mufaṣṣal[1] 73; Ibn Ia'îš 585, 9—587, 4, wo وكَاءٍ durch zwei Verse belegt und die Ansichten von Ṯa'lab, Mubarrad u. A. beigebracht sind. وكَائِنْ auch durch einen Vers belegt bei Sîbaw. I 256, 15. — Vgl. *kam* „wie was?“

[2]) Das letzte Element ist dasselbe Demonstrativ *j* . . wie das letzte in '*aj-jun*, das erste im aeth. *jĕ-'ĕzē* u. s. w.; vgl. meine Etymolog. Studien 59 f.

[3]) Vgl. z. B. جَالٍ aus *جَالِيٌ und so stets.

[4]) Wenn das אֶפוֹא „nun“ in diese Reihe gehört (S. 17, Anm. 4), so ist das ĭ der Paenultima, wohl infolge von Betonugsverschiedenheit, dort und hier verschieden behandelt worden. Vgl. auch sonst z. B. נֵכָר mit כְּסִיל, beim א: אֱזוֹר mit אֱמֶץ.

III.

Ein demonstratives *hai*, *'ai*.

Ausser den bisher bekannten Demonstrativpartikeln gibt es noch eine weitere: *hai*, bezw. *'ai*, welche, wie andere Demonstrative, sowohl in persönlicher wie örtlicher Verwendung, fast stets mit anderen Demonstrativen verbunden vorkommt und oft, aber nicht immer, dieselbe Funktion wie das bekannte *hā* hat.

Es liegt zunächst vor in dem syro-arab. *hai-dā* „dieser“, *hai-dī* „diese“[1]), *hai-dăk* „jener“[2]), ferner im gleichen Dialekt in *hei-k* „jener“[3]), welchem im irāq.-arab. Dialekt das sächliche *hī-c*, *hī-ci* „so“[4]) (vgl. das vulgäre هَيْك „ainsi“ bei Bocthor) entspricht. Dieses ist aus *hei-c(i)* verfärbt, und seine Zusammensetzung ergibt sich klar aus dem bab.-talm. הָ־כֵי „so“ (aus *הָ־כֵין), wo statt jenes *hei*, *hai* das synonyme *hā* steht.

Im galil.-aram. Dialekt, der geographisch diesem syr.-arab. nahesteht, findet sich dies *hai* wieder in dem ersten Componenten von היי־דא „diese, dieses“, z. B. היידא מחלוקת „dieses ist strittig“, היידא אמר „dieses hat er gesagt“ u. A.[5]). — Nur

---

[1]) Z. B. Landberg, Prov. et dictons 4 unt, Hartmann, Sprachführer S. 16. Bei Bocthor هيدا „ainsi“. — Daneben das allgemein verbreitete *hādā*, *hādī*.

[2]) Landberg a. a. O. 65, 4; 276; Tallquist, Arab. Sprichwörter und Spiele 12; 25 ob.; 52 M., Hartmann a. a. O.

[3]) Tallquist S. 52, Z. 10. Hierin kann ich nicht mit Nöldeke, (Beitr. z. sem. Sprchw. 13) eine Erweichung aus *hādāk*, *hādīk* sehen, weil ja ebendiese Formen mit *d* im Syro-Arab. daneben bestehen und das demonstr. *hai* durch *hai-dā* u. s. w. hier sicher gestellt ist.

[4]) Meissner, Erzählungen aus dem Irāq XXXV. Vgl. dazu das babyl.-aram. אידי S. 21. — Bei dem classischen *hā-kā* „da (hast Du) = nimm!“ Mufaṣṣal [1] 145 ist das entspr. erste Element wieder *hā*, das synonym, aber formverschieden ist. Nicht hierher gehört das b.-talm. האיך „jener“, dessen האי aus האדין erweicht ist (Nöldeke, Mand. Gr. 90 Anm.). Die Erweichung des *d* ist aber (ausser bei *hal*) nur diesem Dialekt eigen.

[5]) Levy, Nhbr. Wb. I 463; Kohut, Aruch compl. III, 200.

durch dieses Demonstrativ erklärt sich auch das demselben Dialekte angehörende rätselhafte ההין, אהין[1]), (lies אֲהֵין הָהֵין) „diese(r)"[2]); es ist aus *ha* + *hai* + *n*, resp. *'ā* + *hai* + *n* zusammengesetzt.

In örtlicher Anwendung liegt es in dem mišn.-hebr. הֵי „da" vor (vgl. das aeth. *hĕjă*) öfter in der Verbindung הֵי לָךְ „da hast Du" (z. B. Bābā meṣ. 10, 5; vgl. auch Levy Nhbr. Wb. I, 403). Schon das bibl. Hebr. hat הֵא לָכֶם Gen. 47, 23, vgl. auch Ez. 16, 43, wo aber die diphthongische Grundlage in der Schreibung nicht mehr zu ersehen ist[3]). — Mit dem Fragepräfix *'ĕ* erweitert wurde daraus אֵ־הֵי „wo?" (s. S. 18) worin das monophthongisirte *ē* in der masoretischen Lesung zu *ī* verfärbt ist wie bei כִּי, vgl. mit syr. ܟܝ). — Durch demonstrative Zusätze hinten vermehrt wurde es zu הי־לך, lies *hēlakh*, „dahin", häufig in der Verbindung הילך והילך „da- und dorthin" (z. B. Miš. Makkōth 3, 12; Zābīm 3, 2 u. o.) wofür auch die Variante mit אֵי: אילך oft vorkommt, z. B. הקורא מכאן ואילך „wer von da an weiter liest (Miš. Berakh. 1, 2). Die letzten zwei Componenten von הֵי־לָ־ךָ, אֵי־לָ־ךָ sind dieselben, wie in dem synonymen arab. *hŭnā-lĭ-kă* „dort". — Die Zusammensetzung dieses הֵילָךְ (oder הֵילָךְ) „hier(hin)" korrespondiert mit der des targum. הָ־לְ־כָא, des syr. ܗܳ - ܠ - ܟܳܐ „hier", und es zeigt sich deutlich, dass das הֵי bei jenem Ersteren synonym mit dem *hā* bei diesem Letzteren ist.

Causativ verwendet wird dies הי in dem häufigen mišn.-hebr. הילכך „daher, darum". Da schon das einfache לכך „darum" bedeutet, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass הילכך nur um das demonstrative הֵי vermehrt und הֵילְכָךְ zu lesen ist.

Wie in diesen syrisch-palästinischen Idiomen, so ist das Demonstrativ auch im Osten vertreten. — Von dem iraq.-arab. *heic* „so" war schon oben S. 19 die Rede. — Im bab.-Talm.

---

1) S. Levy u. d. W., Dalman[1] S. 80, dessen Ableitung aus *hā-dē-n* „durch Abschleifung des ה und neue Vorsetzung der Partikel ה" natürlich unhaltbar ist.

2) Z. B. ההין פירקא „dieser Abschnitt", ההין ארבע „diese vier" u. A.; s. Levy Nh. WB. I 456. Darnach sind auch die Fälle zu beurtheilen, in denen ההן geschrieben ist.

3) Es ist vielleicht Qrē-Kthib *hā-hej*.

findet es sich als אי häufig in der Verbindung אידי ואידי „Dieses und Jenes“, „Beides“, welches nach allem Vorangehenden אֵידֵי וְאֵידֵי (aus *אֵידֵין) zu lesen ist[1]), wie das folgd. *heidä-k* beweist.

Mit dem demonstrativen *k* hinten erweitert, lautet es ebendort אידך (lies אֵידָךְ) „Jener, der Andere“[2]) (oft), was dem syr.-arab. *heidäk* „jener“ genau entspricht. Der Plur. אינך „Jene, die Andern“, ist = *'ai + innēkh,* babylonisiert aus *'ai + illēkh*[3]).

Nach Alledem ist es mir nicht sicher, dass das syr. Correlativ *'ai-nā* in ܐܝܢܐ ܕ, ܐܝܕܐ ܕ „Der, welcher, Die, welche“ mit dem bekannten gleichlautenden Fragepronomen „welcher?“ identisch ist, dessen erstes Element das Fragepräfix *'ai* ist[4]). Die Möglichkeit allerdings, dass es mit ihm zusammengehört, ist durch die Analogie des Correlativs ܡܢ ܕ „Der, welcher“, das vom Frage- und Relativwort ausgeht, gegeben. Aber auf der anderen Seite ist das ebenso häufige syr. Correlativ ܗܘ ܕ, ܗܝ ܕ aus einem Demonstrativ gebildet, und da auch für ein *'ai, hai* die demonstrative Bedeutung in verschiedenen aram. Idiomen feststeht, kann solches ebenso gut auch in dem genannten Correlativ vorliegen.

---

[1]) Der Zurückführung auf ein אֵי־דֵין, wie in אֵיהוּ, אֵיהִי, (Nöldeke, Mand. Gr. 92, Anm. 1) kann ich nicht beitreten, weil ein demonstratives אֵי sonst nicht sicher zu belegen ist. איהו, איהי können auch auf ein urspr. יְהוּ, יְהִי (wie ܐܝܡܡܐ auf יְמָם u. v. A.) zurückgehen, und *jĕ* dann dasselbe demonstrative Element wie im zweiten Theil von *'aj-jun*, syr. *hu-jū* sein. Die Compositon אי־הו würde dann in umgekehrter Folge ihrer zwei Componenten dieselbe sein wie das syr. gleichbedeutende *hu-jū.* Ein demonstratives *'ai* steht dagegen fest. Entscheidend ist aber das *hei-däk* = אידיך. (Der Ursprung des arab. أَيْهِ حَدَّثَنَا ist übrigens noch zu untersuchen).

[2]) Das *ai* entspricht auch hier wieder dem demonstr. *hā* im arab. *hā-dā-ka.*

[3]) Nöldeke a. a. O.

[4]) Wie Nöldeke, Syr. Gramm.[2] § 68 Anm. 2 annimmt.

Das Arab. hat dieses *hai* zunächst in örtlicher Bedeutung, wie das Aeth. und das Späthebr., (s. S. 20) in هَيْتَ, هَيْكَ, هَيَّا,[1]) هَيَّكَ = أَسْرِعْ „(eile) hierher", wie in dem an ʿAlī gerichteten Vers Ibn Jaʿīš I, 499, 7: فَهَيْتَ هَيْتَا „komm hierher!"[2]) Die Endungen *tū,* (auch *tī, ta* nach IJaʿīš Z. 9ff.) *ka,* die übrigens auch fehlen können, sind die bekannten Demonstrative, die sich öfter mit den hinweisenden Partikeln als letztes Element verbinden; vgl. auch weiter bei *hā-tī* und *hai-hā-ta*.

Gleichen Ursprungs ist das erste Element in dem bisher unerklärten هَيْهَاتَ „fern ist!" mit seinen zahlreichen Nebenformen[3]), z. B. هَيْهَا, هَيْهَاتَ, هَيْهَانِ, — أَيْهَا, أَيْهَانِ, أَيْهَاكَ u. s. w.— Zum Gebrauch vgl. z. B. هَيْهَاتَ العَقِيقُ وَأَهْلُهُ „fern ist al-ʿAqîq und seine Bewohner"; s. weiter IJaʿīš a. a. O.

Zu Grunde liegt die bekannte, elliptisch gebrauchte, Partikel هَاتِ „hierher!" in der Anwendung „gib her!", die aus den Demonstrativen *hā* + *tī* „da her!" zusammengesetzt ist[4]). Vor diese setzt

---

[1]) Dieses findet sich wiederholt in 1001 Nacht; vgl. Dozy, Suppl. — Vgl. zu diesen Partikeln Mufaṣṣal[1] 61, Ibn Jaʿīš I 499, 2 ff.

[2]) Der Imperativ „eile", mit dem es die arab. Grammatiker umschreiben, ist natürlich aus dem elliptischen „hierher"! zu ergänzen, wie aus هَاكَ „Da (hast Du)" das „nimm!" (خُذْ) der Grammatiker.

[3]) Vgl. die vorkommenden Formen bei Mufṣṣal[1] 61, Z. 4 v. unt., 65, 1, Ibn Jaʿīš I 501, 20ff.; 525, 6ff.

[4]) Vgl. auch هَاكَ, هَاتِيكَ u. And. — Sie wird schon von Mufaṣṣal[1] 61 unter den اسماء الافعال aufgezählt und ebenso von Ibn Jaʿīš 497, 17 trotz der verbalen Flexion in هَاتُوا (sie beweist so wenig als die in هَلُمُّوا, هَلُمِّى Sîbaw. I 106, 25) als ein „Nomen" (اسم لأعطنى) verstanden und mit هَيْتَ (s. oben) in Verbindung gebracht. — Andere bei IJaʿīš leiten sie von آتَى, يُؤَاتِى ab, wobei *h* an die Stelle des radikalen א getreten sei; das ist trotz eines (anonymen!) Verses das. 497, 19 nicht annehmbar. Noch weniger kann es, wegen des fehlenden Hamza's als ersten Radicals, IV. Conjug. sein.

sich das weitere örtliche Demonstrativ *hai*[1]), wenn die Bedeutung „dort (ist), d. i. fern ist" ausgedrückt werden soll. Das *hai* kann an sich ebensogut den Hinweis auf Entferntes, wie auf Nahes bezeichnen; ist ja هَيَا, أَيَا ein Anruf an Entfernte, und أَيْ ein solcher an Nahe (Mfṣl. 144); vgl. ferner arab. *halumma*, hebr. הֲלֹם „hierher" mit targ. ירחק להלא „entferne man weit weg" Onq. Nu. 17, 2, Jes. 65, 5, — arab. *hunā* „hier" = mod. *hōn (ha-hun)* „dort", — כָּא „hier", *ḏā ka* „der dort". Die Art der Anwendung örtlicher Demonstrative ist ausschliesslich durch Gewöhnung und Sprachgebrauch bestimmt.

Es ist wichtig, dass im Arab. in dieser Anwendung das Demonstrativ nicht nur *hai*, sondern auch *'ai* lautet[2]), (أَيْهَا, أَيْهَانِ, أَيْهَاكَ Mfṣl., IJ. a. a. O.), wie ja auch im Aram. und Mišnischen Beides nebeneinander hergeht. — Dass in *hai-hā-ta* das letzte Element *ta* ganz fehlen, oder auch mit *nă, kă* wechseln kann, beweist, dass es kein wesentlicher Teil der Komposition, sondern nur ein weiteres Demonstrativ ist, dessen Hinzutritt aber für die Bedeutung nicht notwendig ist. Diese ist: „dort dort (ist)".

Ferner liegt im Arab. das Demonstrativum in der Vocativpartikel أَيْ (dazu wohl auch أَيَا) mit beginnendem א (doch siehe sogleich) vor. Denn nicht nur die hebr. Vocative mit vorgesetztem Demonstrativ (Artikel) הַ, wie הַמֶּלֶךְ „o König!" 1 Sm. 23, 20, הַנֵּבֶל „o Harfe!" Ps. 57, 9 u. s. w., sondern auch die ganz entsprechende vocativische Verwendung des arab. Artikels ال im Omānī[3]) erweist, dass Demonstrative als Exponenten für den Anruf verwendet werden[4]). Die Anrufs-Partikel ercheint aber auch mit dem

---

[1]) Umgekehrt ist in dem aram. הָ-הֵי-ן (S. 20) *hā-* vor *hai* getreten; auch dort sind Beide unmittelbar verbunden.

[2]) Mufaṣṣal und IJa'īš a. a. O. So wird der Vers des Ǵarīr هَيْهَاتَ مَنْزِلُنَا بِسَوْقِ سُوَيْقَةٍ auch als Beleg für أَيْهَاتَ citirt; vgl. IJ. 502, 2 mit 527, 19.

[3]) Reinhardt S. 81.

[4]) Hierher, speciell zum hebr. Gebrauch von הַ, gehört auch der Anruf Gottes beim Schwur mit هَا in لَا هَا اللّٰه Sibaw. I 252, 12, Mufaṣṣal[1] 165, Tab. II, 788, 15. Die Genitivrection beruht auf Analogie nach dem synonymen بِاللّٰه.

Anlaut *h* als هَيَا im Classischen (Mufaṣṣal 144 M.), als *hēh* im syro-Arab. z. B. *hēh jā zlēme* „heda!“ o Mensch[1]), wie im Neǵd-Dialekt, z. B. *jā hēhe* „heda!“[2])

Diese Demonstrativpartikel *'ai* liegt auch zu Grunde in der Anrufsformel يا أيّها ال. Diese bedeutet den Hinweis auf das Angerufene; sie besagt: „o (Du) da, o heda, X!“ Denn man kann erstens dieses *'ai* des Anrufs von dem ebengenannten vocativischen *'ai* nicht trennen, ohne Identisches auseinanderzureissen. Ferner ist die Deutung von z. B. *jā 'ajjūhā al-raǵulu* als eines „unbestimmten Vocativs“ (المُنادَى المُبْهَم), welche arabische Grammatiker geben[3]) oder doch Fleischer[4]) aus ihnen herausgelesen hat: „o welcher immer der Mann da“ völlig zusammenhangswidrig. Denn die directe Anrede verträgt nur Ausdrücke des bestimmten Hinweises, wie die Verwendungen des Artikels (s. vorher) zeigten, und wie man ja im Arab. daneben auch يا ذا الرجلُ, يا هذا الرجلُ sagt (s. die Verse Mfṣl 20, 4 f.). Gegenüber einem direct Angeredeten kann in einer regelmässigen Anrufsformel nicht die Unbestimmtheit, das Hin- und Herschwanken darüber, wer der Angeredete sei, ausgesprochen sein, vielmehr sind scharf hinweisende Demonstrative zu erwarten. Unmöglich kann in Versen wie أَلا أيّهذا المَنْزِلُ الذى — أَلا أيّهذا اللائمى الخ der Sinn sein: „O welche Wohnstätte immer“, „o welcher immer mich tadelt“. Vielmehr bedeutet es unbestritten „o Du da, o Wohnstätte, — o Du da, der Du mich tadelst“. Dieselbe scharfe Determiniertheit enthält natürlich auch das يا أيُّها, das mit ihm so gut wie identisch ist.

Für diese Determiniertheit der Partikel haben wir noch einen weiteren Beweis, der jeden Zweifel ausschliesst, in einer anderen Verwendung, die sie noch gefunden hat. Man sagt

---

1) Landberg, Proverbes et dictons 244.

2) Socin, Diwan aus Centralarabien, Ged. 41, 1; 51, 13.

3) Mufaṣṣal[1] 19 unt., Ibn Ja'īš 169.

4) Kl. Schriften I, 579. — *Al-ism al-mubham* ist aber das determinirte Demonstrativ; s. Sībaw. I 265, 4. Ḫalīl 264, 22 betont auch, dass *'ajju* für *hāḏā* steht.

nämlich auch: إِنّي أَنا أَفْعَلُ كذا أَيُّها الرجلُ oder نحنُ نفعلُ كذا أَيُّها القومُ „ich werde dieses tun, (ich) dieser Mann da"; „wir werden dies tun, (wir) diese Leute da"[1]). Hier erklären auch die arab. Grammatiker und Fleischer mit ihnen, dass *'ajjuha* nur zum Zwecke der Spezialisierung und genauen Erklärung steht (على الاختصاص والتوضيح, Mufṣl. a. a. O., Fleischer S. 719), dass also keine Rede von einem unbestimmten „wer auch immer" sein kann. Dazu stimmt es, dass die Partikel nur hinter den Pronomina der 1. und 2. Person, also der Anwesenden, auf die direct hingedeutet werden kann, nicht aber hinter dem Pronomen der 3. Person verwendet werden kann[2]). Sie wird also hier genau so, wie im Vocativ, scharf hinweisend gebraucht, und es ist unmöglich, mit Fleischer[3]) diese beiden offenbar identischen Bedeutungen nach ihrem Ursprung auseinanderreissen zu wollen[4]). In beiden Fällen liegt das durch die andern semit. Sprachen gesicherte Demonstrativ vor. Seine Verbindung mit der Endung *ju* kann ebensowohl auf Erweiterung des *'ai* durch ein mit dem vocativischen *jā* verwandtes Element beruhen, wie auf Analogiebildung nach dem fragenden *'aj-jun*.

Auch das erklärende Wörtchen أَيْ „das (ist)", „id (est), ist dasselbe Demonstrativ, nur in anderer Verwendung.

Auf das aethiop. ሆየ[5]) „hier", das in seiner örtlichen Bedeutung dem mišn. הֵי, arab. *hai-ta* entspricht, ist schon S. 20 hingewiesen.

---

[1]) Mufaṣṣal[1] 21, 9 ff., Ibn Ja'îš 182, 10 ff. (So auch im Aram. הנהו אינשי „diese Leute" für „wir", b. Sanhd. 91a, M., u. ö.)

[2]) Ibn Ja'îš 182, 21.

[3]) Vgl. a. a. O. S. 579 mit S. 719.

[4]) Ibn Ja'îš sagt an einer andern Stelle, 171, 5, richtig:

النداء تُفيد تخصيصًا . . . . والتخصيص ضربٌ من التعريف

„der Vocativ drückt Specialisirung aus, und Specialisirung ist eine Art der Determinirung". Nur dass er den Grundsatz nicht verwerthen konnte, weil er ein demonstratives *'ai* nicht kannte.

[5]) Die Vocalisation *hĕ-ja* erklärt sich aus Analogie nach dem synonymen *zĕ-ja*, wo *zĕ* das bekannte Demonstrativ ist.

Es kann nicht befremden, dass dieses semit. *hai*, *'ai* nicht blos als persönliche und sachliche, sondern auch als örtliche Demonstrativpartikel gebraucht ist. Man vergleiche nur zu Letzterem z. B. בָּזֶה „hier", מִזֶּה וּמִזֶּה „von hier und da", weiter das *ka*, das in דָּךְ, ذاك persönlich, aber im aram. כָּא „hier" und arab. *hunā-ka* „dort" örtlich gebraucht wird u. A. m.

Da das lautlich nahestehende ursemitische Fragepräfix überall *'ai* lautet (ausser dialektischem הֵי für אֵי innerhalb des Aram.) und man nicht gerne annehmen wird, dass das Ursemitische auf dieselbe Weise auch ein Demonstrativ gebildet habe, so wird — soweit man in diesem Punkte eine Vermutung äussern darf — der Schluss nahegelegt, dass von den fast in allen Sprachen vorhandenen Doppelformen, *hai* und *'ai*, die Erstere wohl die Ursprüngliche für das Demonstrativ gewesen sei.

IV.

Zur Nunation (Mimation) im Hebr.-Aram.

Die Tatsache, dass wortschliessendes virtuelles *ĭj* im Hebr. als ־ֶה, im Stat. cstr. als ־ֵה, im Aram. als ־ָן erscheint, steht durch die verschiedenen Entsprechungen fest, die wiederholt von mir zusammengestellt sind. Ebenso sicher ist, dass der gleiche Wortausgang mit langem Vocal oder mit geschärftem *j*, also *ī*, *īj*, *ĭjj*, abweichend von jenem, im Hebr. und im Aram. als ־ִי erscheinen; vgl. hebr. אֲנִי = neuarab. *'anī* und *'āni*, נָקִי = نَقِيّ, צָלִי = صَلِيّ, die Nisbe ־ִי = ـِيّ, die b.-aram. Participia pass. Peal קְרִי, גְּלִי (*qetîl*) und die Perfecte Peal חֲדִי, סְנִי, deren Endvocal zur Länge gedehnt ist, wie die vermehrten Formen רְבִיאוּ, סְנִיאוּ, עֲדִיאַת, im Pael חַוִּיאַת, זַנִּיאַת u. s. w. beweisen[1]).

---

[1]) Vgl. ZDMG 59, 163 ff., wo ich auch die syr. Participia passivi ܦܩܝܕ und die gleichlautenden Adjective besprochen habe.

Die Ursache aber, warum im erstgenannten Falle im Hebr. und Aram. aus *ĭj* nicht ebenfalls, wie man erwarten müsste, *ī* geworden ist, ist bislang noch unerklärt. Indessen hellt sich der Sachverhalt bei genauer Prüfung der arabischen Correlate auf. Denn im Arab. erscheint zwar hier *ī* beim Fehlen der Nunation, in den determinierten Formen, z. B. الدَّوِى, الشَّجِى, الجَدْي, aber in den indeterminierten Formen mit Nunation, bei denen durch die Nunation der lange Endvocal gekürzt werden musste, liegt hier kurzes *ĭn* vor: دَوٍ, شَجٍ, جَلٍ[1], [vgl. auch den Accus. دَوِيًا mit *ĭ*]. Das lautliche Correlat dieses kurzen *ĭ* ist aber das hebr. ־ֶה[2]), (vgl. zu dessen Stat. cstr., ־ֵה S. 29). Es entsprechen sich דָּוֶה: دَوٍ; גֹּלֶה جَلٍ u. s. w. so vollständig, wie wir es erwarten müssten. Ebenso das syr. ܐ̈ـ, bei welchem bekanntlich eine Unterscheidung von Stat. abs. und constr. nicht gemacht wird.

Demnach bestätigt das nordsemitische ־ֶה ܐ̈ـ durch sein virtuelles *ĭn* für die Zeit der nordsemitischen Sprachgemeinschaft wieder die einstige Existenz einer Nunation oder Mimation[3]), was im Hinblick auf die Mimation im Babylonischen und Assyrischen wie im Sabaeischen, die Nunation im Arabischen nicht befremdlich ist. Dieselbe Schlussfolgerung ergab sich uns früher[4]) daraus, dass bei den bekannten drei Verwandtschaftswörtern *'ab, 'aḫ, ḥam* vor Genitiven und Suffixen, also beim Fehlen der Nunation, ein langer Flexionsvocal im syr.

---

[1]) Die Kürze des *i* betonen auch die Araber; vgl. Mufaṣṣal 161, 2 v. unt., Ibn Ja'īš 1276, 10. — Bekanntlich lautet hier der Nominativ und Genitiv gleich. Ausgegangen ist die contrahirte Endung *ĭn* sehr wahrscheinlich vom Genitiv: aus *ǵālĭjin* wurde *ǵālin*, das dann erst, nachdem sein Ursprung unkenntlich geworden, auch für *gālĭjŭn* eintrat.

[2]) Vgl. z. B. das *qittīl* דִּבֵּר, וְכִפֶּר, וְכִבֶּם; — בַּרְזֶל = ass. *parzillu* u. A. — Bei conson. Endung ist aber Zērē gewöhnlicher.

[3]) Ob sie Nunation oder Mimation war, bleibe hier offen; wenn im Folgenden von Nunation gesprochen wird, soll dem nicht präjudicirt werden.

[4]) Vgl. ZDMG 1887, Bd. 41, 610; Band 59, 164, Anm. 6.

أَبُهُ, hebr. אֲבִי, im arab. *'abū, 'abī, 'abā* und im Aeth. vor Suffixen erscheint, dagegen ausserhalb dieser Genitivverbindungen, dort wo einst Nunation bestand und das Arab. infolge dessen kurze Vocale *'ab-ŭn* u. s. w. aufweist, im Hebr. und Aram. die Flexionsvocale abgefallen sind, eben weil sie auch hier kurz waren. Für die Kürzung der Flexionsvocale hat man kein Recht, im Hebr.-Aram. eine andere Ursache, als für die gleiche befremdliche Erscheinung im Arab. anzunehmen. Im Arab. ist es die Nunation, die *abû + n* zu *'abŭn* u. s. w. werden liess[1]), aus *ǵālī + n* (= *ǵālĭji-n*) ein *ǵālĭn,* aus *ṯamānī + n* ein *ṯamānĭn.* Demnach haben wir auch im Hebr.-Aram. für die genau entsprechende Kürzung der Endvocale in גֹּלֶה ܓܠܝܢ, — שְׁמֹנֶה, ܬܡܢܝܢ dieselbe Ursache, das Antreten der flexionellen Nasalirung, anzunehmen. Es führen somit alle Erscheinungen bei vocalisch auslautenden Nomina zu dem Schluss, dass das Hebr.-Aram. einst eine Nunation besessen hat.

Danach begreift es sich auch, warum das lange *i* in *īj* und das *ĭjj* im Hebr.-Aram. nicht ebenfalls zu *e* geworden sind. Ist ja auch im Arab. *ṣalīj, qalīj,* bezw. *ṣalĭjj, qalĭjj* infolge des geschärften *ĭjj* auch beim Antreten der Nunation صَلِيٌّ, قَلِيٌّ geblieben und nicht zu صَلٍ, قَلٍ verkürzt worden; ebensowenig das *ĭjj* der Nisbe und das *ī,* dem keine Nunation folgte, in *'anī.*

Stimmt demnach das hebr.-aram. *e* vollkommen mit dem arab. Nunations-*ĭn,* so ist es anscheinend befremdlich, dass im Stat. constr. im Hebr., beim urspr. Fehlen der Nunation, ـֵה, nicht ـִי, erscheint, während doch das Arab. hier das naturgemässe lange *ī,* wie الدَّوِي, الجَالِي bietet. Aber auch diese Erscheinung erklärt sich unschwer. Denn bekanntlich ist im Hebr.-Aram. ausser *ĭj* auch das virtuelle *ăj* (wie in שָׂדֶה: שְׂדַי) zu ـֶה, ـܐ geworden. Dessen Stat. constr. war von vornherein

[1]) Ebenso im Hebr. aus פִּי, vor Genitiv und Suffixen, ein *fīn* = פֶּה, s. das. — Der vortretende Artikel hat im Arab. dieselbe Wirkung, wie im Hebr., den langen Endvocal zu verkürzen: الأَبُ wie הָאָב.

ֵה, wie im Arab. der von ـًى ja ـَى ist. נָוֶה ist = نَوًى, der Stat. constr. נְוֵה = نَوَى[1]). Da nun dieses aus *ăj* entstandene ֶה lautgesetzlich den Stat. cstr. ֵה bildete, so folgte ihm ganz natürlich auch dás äusserlich gleiche ֶה, das aus *ĭj* entstanden war, durch Analogiebildung in Bezug auf den St. cstr. nach und gestaltete ihn ebenfalls als ֵה.

Einen völlig adaequaten Fall dieser letzteren Angleichung bieten die bibl.-aram. Plurale derselben Endung *ĭj,* z. B. von נְלֵא, מְגַלֵּא, die scheinbar abnormen Plurale נָלַיִן, מְגַלַּיִן[2]), die wie von einem Sing. auf *ăj* aus gebildet werden, während sie doch vom Sing. *gālĭj, mĕgallĭj* ausgehen. Weil eben das singularische *ē* dieser Formen, das hier ein urspr. *ĭj* vertrat, in anderen Fällen aus ursprünglichem *ăj* entstanden war[3]), so folgten durchweg die Plurale der *ĭj-* den äusserlich gleichen *ăj*-Formen und bildeten ihren Plural, wie diese, auf *aj(ī)n, aīn.*

---

[1]) Es ist deutlich, dass im Hebr. das ֵה den langen, ֶה den durch Hinzutritt des Nasals kurzen Vocal repräsentirten. So ist bei den Nomina von ult. *w, j* überall das Verhältniss. Vgl. weiteres unten S. 44. Vgl. ebenso im Arab. das lange *a* in أَنَا, das durch *n* verkürzte *ă* in أَنْ. Diese Differenzierung ist ursemitisch.

[2]) Natürlich ist das syr. *gālēn, m^egallēn* (activ) dasselbe.

[3]) Z. B. bei den Participien des *Ethpa''al* und Nomina wie ܨܠܐ, ܣܒܐ u. s. w.

V.

Das *ḏ*-Demonstrativ. Das ursemitische *ē*.

Eine Antwort.

Ueber das *ḏ*-Demonstrativ habe ich ZDMG 59, 159—162 gehandelt. Der Herausgeber der ZDMG, A. Fischer, glaubte zu anderer Mitarbeiter und zu meinem Artikel „Redakteurglossen" (S. 443—8) beifügen zu sollen, obgleich er, wie er selbst erklärte, zur Lösung des Problems Nichts beizubringen hatte (S. 443). Auf meine rein sachliche Widerlegung[1]) dieser Einwürfe, in denen er unt. And. auch angebliche Ansichten von mir reproduzirte, die ich gar nicht geäussert hatte (s. unten), erwiderte er[2]) mit leidenschaftlichen Ausfällen, die im wissenschaftlichen Verkehr sonst nicht üblich sind und in den früheren Redaktionen der ZDMG es auch hier nicht gewesen waren. Er stellte darin Behauptungen auf, deren Wert die nachfolgende Beleuchtung zeigen soll, brachte falsche Angaben[3]), verschwieg wissenschaftliche Tatsachen[4]), Andere kannte er nicht[5]), und nachdem er sich zu Alledem das letzte Wort in der ZDMG gegeben hatte, erklärte er die Kontroverse für die ZDMG als geschlossen.

Dass ich keine Neigung verspüre, mich mit einer so gearteten Behandlung wissenschaftlicher Fragen einzulassen, kann man daraus entnehmen, dass ich seit damals (1905) keine Veranlassung genommen habe, irgendwo darauf zu erwidern. Aber wenn ich für meine Person schweige, so darf die S a c h e, die mir ernst und wichtig ist, darunter nicht leiden und keine Verdunkelungen erfahren. Diesem Zwecke dient die folgende Beleuchtung, in welcher ich mich streng auf das Thema beschränke, und nur Einiges von Dem, was zur Kritik von sonstigen Aufstellungen F.'s nötig schien, in die Schlussnote oder sonstige Anmerkungen verwiesen ist.

---

[1]) ZDMG 59, S. 633—42. [2]) Daselbst 644—71.

[3]) Vgl. z. B. unten S. 32 und Anmkg., S. 39. 40. 42—43.

[4]) Vgl. unten S. 36 unt., S. 37; 38—39; 43 unt. — Vgl. auch F.'s freie Erfindungen S. 37 Anm., 44—46.

[5]) S. 32. 33. 34 Anm., 36. 37—8 u. s. w.

Meine Thesen betreffs des *ḏ*-Demonstrativs in der ZDMG. 59, 159f. (633ff.) waren:

1) Das Masculin und Feminin wurde im Ursemitischen nur durch Vocalgegensatz bewirkt. Das Masc. hatte *e*[1]): hebr. זֶה, aram. דֵּין, דֵּכִי, dazu gehört aeth. *zĕ*, *zĕ-n-tu*, — das Fem. *ā*: aram. דָא, aeth. *zā*, hebr. זוֹ.

2) Das ת im Hebr. זֹאת ist nicht die Feminin-Endung *t*, sondern ein feminines *tī*-Demonstrativ, welches auch bei andern Pronomina im Semitischen erscheint und einem masc. *tū* (ebenfalls mit *t*) gegenübersteht.

3) Das Arab. hat den Vocalgegensatz *e: ā* des Masc. und Femin. aufgegeben und für das fem. *ḏā* ein Feminin ganz anderen Ursprungs, *tī*, eingesetzt; es hat jedoch noch genügende Ueberreste des ehemaligen Masc.'s mit *e* in den mit Imāle, also *ḏae*, *ḏē* gesprochenen Formen bewahrt, die im alten Arab. bezeugt sind[2]) und in neueren Dialekten erscheinen.

Diese drei Thesen bleiben nach den Einwürfen F. unverändert bestehen, wie vorher. Diese Einwendungen sollen hier, soweit sie zu dieser Frage gehören, kurz beleuchtet werden. Der Einfachheit wegen fange ich mit

2) an. Ich hatte die Endung *tī* von vornherein wörtlich als ein „feminines *ti*-Demonstrativ"[3]) (S. 160, Z. 5 v. unt.)

---

[1]) Die Länge des *e* sei unsicher, wahrscheinlich *ē* das Ursprüngliche; diese letztere Vermutung erklärte ich später, S, 636, für nicht genügend begründet.

[2]) Ich schrieb hierüber wörtlich S. 160: „Auf alle Fälle hat sich das mask. *ä* [im Arab.] in der Aussprache einer Reihe von Dialekten erhalten", habe also nur in dem Vorkommen des *dä* in Dialekten „Ueberreste" des ursemitischen *ḏe* gefunden. — In dem zweiten Artikel sagte ich irrtümlich, dass im classichen Arabisch nur diese Aussprache bezeugt sei, weil Sībaw. und Mufaṣṣal nur diese erwähnen. Ob es die alleinige, oder eine von beiden Masculinformen ist, hat, wie S. 160 zeigt, auf meine Beweisführung keinen Einfluss; ich habe ja das mask. *ḏā* in den neueren Dialekten selbst hervorgehoben. Es kommt darauf an, ob das *ḏae*, *ḏe* noch erhalten geblieben, nicht ob es alleinherrschend ist.

[3]) Von mir hier gesperrt, wie auch in allen folgenden Fällen, wo der Wortlaut hervorgehoben werden soll.

bezeichnet, als „femin. demonstratives *tī*“ (162,2). Aus meinem deutlichen „femininen *tī*-Demonstrativ“ machte nun zuerst Fischer aus eigener Erfindung ein „reines Suffix“ (S. 447, Z. 18) und fragte darauf vier Leipziger Kollegen an, ob ein „reines Suffix“ sich zu absoluter Selbständigkeit entwickeln könne (S. 447). Als ich ihm nun unter Hinweis auf meinen Wortlaut vorhalte, dass er mir eine mir fremde Ansicht unterschiebe und dann als die meinige bekämpfe, hat er den Mut, vor seinen Lesern zu behaupten, dass ich „jetzt, ohne es einzugestehen, eine völlig neue Ansicht von *tī* vortrage“, dass meine jetzigen Ausführungen zu *tī* „in der Hauptsache ein Novum darstellen, von dem er, F., Nichts habe wissen können“. — Oben ist meine Charakterisierung des *tī* wörtlich reproduziert. In ihr konnte F. unmöglich ein „reines Suffix“ gefunden haben. Ich überlasse es den Lesern, über die Oberflächlichkeit solcher Kritik[1]) und über die Art, wie sich F. auch nach meinem Hinweis auf seine falsche Unterstellung verhalten hat, sich selbst ihr Urteil zu bilden.

Zu 1) hatte F. es für gewagt erklärt, dass ich zum hebr.-aram. *dē* auch das aeth. *zĕ* stelle, obgleich jenes einen langen, dieses einen kurzen Vocal habe (S. 443). Ihm war es offenbar unbekannt, dass dieselbe Quantitäts-Differenz zwischen andern Partikeln herrscht, die trotzdem unbestritten zu einander gehören, wie בִּלְעֲדֵי mit *ă*: ܒܠܥܕܝ mit *ā*, — aeth. *'en-bală* mit *ă*: بَلَى mit *ā* (*ae*) u. A. Auf meine Entgegenhaltung dieser und anderer Fälle (S. 635, Anm. 3) ist er bei seiner Replik die Antwort schuldig geblieben, noch weniger hat er etwa selbst sich an hebr. אַף mit *ă* gegenüber syr. ܐܦ mit *ā*, (galil. sogar אוֹף) erinnert, die ja zeigen, dass bei sonstiger qualitativer Gleichheit der Partikelvocale der Einwurf von der Quantitätsdifferenz nichtig

---

[1]) So hatte er auch dazu, dass ich מָה, aeth. *mĕ-nt* zu assyr. *mī-nu* stellte, bemerkt, ich müsste darnach konsequeter Weise *zi* für die Grundlage von aeth. *zĕ* halten (S. 443), ohne zu wissen, dass in der assyr. Schrift *ĕ* und *ĭ* gleich sind. Auf den Vorhalt dieser Thatsache (S. 638) hat er geschwiegen.

war[1]). Die Kürze des masc. Vocals liegt zudem nicht blos im aeth. *zĕ* vor, sondern auch in den meisten aram. Formen, wie דְּנַן, דְּנָה, syr. *'ai-nā* u. A. m., die ich ihm dann S. 635 entgegenhielt und auf welche hin ich auch das hebr. זֶה als nur tongedehntes bezeichnete (S. 635f.). Nach diesem meinem Hinweis soll die Zusammenstellung der verschiedenen Masculine, wie F. (S. 659) zugibt, „etwas ganz anderes sein“, und nur unter diesen veränderten Umständen solle sein Einwurf nicht mehr giltig sein. Schade nur, dass F., wie er das erste Mal diese kurzvocaligen aram. ĕ-Masculine nicht kannte, dieses Mal von den parallelen langvokaligen aram. ē-Masculinen Nichts weiss, dem targum. דֵּי־כִי (nicht דְּ־כִי, wie דְּ־נַן), dem syr. *(hā)-dē,* das im Gebrauch feminin, der Form nach aber mit dem masc. דֵּי־ן identisch ist (vgl. das wirkliche Feminin im syr. ܗܳ̇ܕܳܐ). Das Aram. hat also Masculine mit kurzem wie mit langem *e*-Vokal, von denen nur jene die häufigeren sind. Also war der ganze Einwand, der von der Quantität entnommen war, von vornherein nichtig. Oder wird Jemand im Aram. selbst die zweierlei Masculina, דֵּי־ן mit kurzem, דֵּי־כִי mit langem ē, als ursprünglich verschiedene auseinanderreissen? Und wenn dies hier ausgeschlossen ist, worauf hin konnte gegen die urspr. Einheit von aeth. *zĕ* und aram.-hebr. *zē* der Längeneinwand erhoben werden? Mit welchem Recht konnte er noch aufrecht erhalten werden, auch als die weiteren gleichen Fälle von Längendifferenz (S. 32) vorgehalten waren und F. kein Wort der Erklärung über sie zu geben vermocht hatte?[1]) Noch dann, als F. selbst *ḏā* und *ḏă* und sogar noch mit ihnen *ḏē, ḏe, di* auf dieselbe Urform *ḏā* zurückführen wollte?

Es bleibt also dabei, dass nach dem Tatbestand im Aram., Hebr., Aeth. und auf Grund dieses Zusammenstimmens im Ursemitischen das Masc. *ze,* das Fem. *zā* lautete, und hinsichtlich der Quantität des *ze* Das, was ich zu allererst (S. 159, Anm. 1) geschrieben: „Das Längenverhältnis differiert in den Einzel-

[1]) Bei seiner eigenen Aufstellung nimmt F. diesen Einwurf selbst nicht ernst; denn nach ihm sollen trotz der verschiedenartigen Quantität *ḏā*, *ḏa*, *da*, *-ē*, *de*, *di*, Alle dasselbe Masculin *ḏā* darstellen! (S. 654) Ausserdem sollte auch die Färbung von *a* zu *e* nur durch Imale bedingt sein. So hoch schätzt F. selbst den Wert seiner Anschauung ein.

sprachen“ (vgl. oben S. 31 Anm. 1). Die urspr. Quantität ist unsicher, ist aber für unsere Frage von keiner weitergehenden Bedeutung.

3) Ob das Arab. noch „genügende Ueberreste“ von dem Masc. *d̲e* bewahrt hat — was ich S. 159 bejaht habe, wie ich es heute bejahe — ist für das Ursemitische, wie ich wiederholt, aber für F. vergeblich hervorgehoben habe, nicht entscheidend, weil durch das Uebereinstimmen des Hebr.-Aramaeischen mit dem Aethiop. das ursemit. Verhältnis genügend erwiesen ist. Nur wegen des Arabischen allein ist es zu besprechen.

Dass solche Ueberreste auch im Arab. vorliegen, steht schon für die klassische Sprache durch das Zeugnis des Sībaw. II 282, 18; 289, 11. 12,[1]) 'Ahfaš' und „einer Anzahl Basrier“ (ZDMG 59, 444), des Mufaṣṣal[1] 160, IJa'īš (mit Berufung auf Sībaw.) 444, 8 ff. 1267 18 ff. absolut fest. Wenn ihnen gegenüber Miṣbâḥ es فى مشهور الكلام nicht kennt, während er von Andern berichtet, dass sie es wohl bezeugen (F. in ZDMG. 59, 444), so ist damit erwiesen, dass es in den Dialekten üblich war, die die ersteren Grammatiker hörten, in anderen nicht. Damit ist das Vorkommen

---

[1]) Bei Ausdrücken, die Sībaw. nur selten gehört hat, deutet er dies besonders an; z. B. قال سيبويه سمعنا ذلك من العرب (IJa'īš 1273, 3). Hier aber bezeugt er es a. a. O. schlankweg. — Dass die Stelle Sībaw. II 283, 20, durch die F. Sībaw.'s Zeugnis aus der Welt schaffen möchte, corrupt ist, dafür genügt es, sie hierherzusetzen: وقال فى رجل اسمه ذه رايت ذها كانك قلت رايت بذا فى لغة من قال يضربها الخ. Von ذا kann hier keine Rede sein, weil Sībaw. sowohl S. 282, 19, wie 289, 11. 12 bezeugt, dass dieses an sich Imāla hat, während er hier nur von solchen Fällen handelt, wo durch ein *i* in der vorhergehenden Silbe Imāla entsteht, wie منّا, انّا. Es ist einfach بها zu lesen. — Selbst Druck- oder Schreibfehler Jahn's sind für Fischer als Zeugnisse gegen Sībaw. nicht zu schlecht. Zu dem ولم يقولوا ذا مال (Sībaw. II 282, 18) sagt Sīrāfī bei Jahn: يريد انهم لم يميلوا الالف فى مال اذا امالوا الالف فى ذا: „Sie imaliren nicht das Alif von مال, während sie doch (lies ذا für das sinnlose اذا) das Alif von ذا imaliren“ [und dieses nun das *ā* von مال weiter imaliren müsste, wie bei عمادا]. Fischer aber zieht aus dem Corruptel

des *d̲ae, dē* in Dialekten des klass. Arabisch zweifelsfrei erwiesen. Und ebenso durch dessen Vorkommen in neuen Dialekten. Das hat jetzt F. selbst feststellen müssen. Denn während er früher zu den Zeugnissen über das klassische *d̲ae* bemerkt hatte: „Aus allen diesen Stellen würde ich[1]) nur zu folgern wagen, „dass ذا *d̲ā* wahrscheinlich[1]) (die einzige Autorität dafür „scheint Sībawaih zu sein) vereinzelt[1]) mit Imāla, also als *d̲e* „gesprochen wurde“ (S. 445), ist seitdem aus diesem „wahrscheinlich vereinzelten“ *d̲e* auf S. 654 desselben Jahrgangs bei F. Das geworden, dass in den gesamten modernen Dialekten für das Masc. *d̲ā, d̲a, da,* z. T. neben *d̲ē, d̲e, de, di* o. ä., meist aber allein auftritt. Also ist das *de* doch nicht nur „wahrscheinlich vereinzelt“. Wenn er nun an dieser Stelle nicht wieder vergessen hätte, was er eine Seite vorher (S. 653) sagt, „dass die Dialekte eine Fülle von Sprachmaterial enthalten, das, obwohl in der Literatursprache nicht nachweisbar, nicht jünger ist als diese“, so würde er meine Berufung auf diese dialektischen *dē, de, di,* welche auch in den nicht zur Imāla neigenden Dialekten auftreten, sich wahrscheinlich gründlicher überlegt haben. Wenn im heutigen Mekka, wo ein so feiner Beobachter wie Snouck Hurgronje „keine regelmässige Imāla des *a* beobachtet hat“ (Sprichw. S. 7), neben dem regelmässigen *hād̲ā* ebenso regelmässig *(kè)de* „so“ steht, so kann darin nur das ursemit. masc. *de* sich erhalten haben, daher ebenso in dem entsprechenden *(ki)de* des Aegypt. und des Omani[2]), in dem aegypt. ***a-di*** „dieser“, in dem *de, hā-de* des Omānī, welches dieselbe Endung ـَى wie im Plural *hadyle,* أولى + ها, aufweist und neben welchem *da-ha* mit *a* dort unverändert steht, von Imāla also Nichts zu sehen ist.

---

noch sinnreiche Schlüsse: „Man beachte hier das إذا „wenn!“. Mit solchen Mitteln sucht er das zweifache Zeugnis des Sībaw. selbst über *d̲ae*, das des Mufaṣṣal und des Ibn Ja‘īš vergessen zu machen!

[1]) Von Fischer selbst gesperrt.

[2]) Es hat also tiefere Ursachen, dass in Handschriften des classischen Arab. ungewöhnlich häufig هكذى (so immer im Cod. Sinait. aus dem 10. Jahrh., wo niemals ـَى für ـَا erscheint, Oestrup ZDMG 51, 461) und كذى geschrieben wird. Das Zusammentreffen der obigen Dialekte beweist, dass sich gerade in der Composition mit *ka* (*ke*) das alte Masc. *d̲e* zäh behauptet hat.

Dass *dā*, das ursemit. Feminin, im Arab. das gewöhnliche Masc. geworden ist, erscheint F. ungeheuerlich (S. 655). Offenbar weiss er nicht, dass genau ebenso im Syr. das ursemit. Masc. *de* in *hā-dē* immer als Feminin erscheint. Daneben liegt dort das ursemit. Feminin *dā* in *'ai-dā* „welche" gleichfalls als Feminin vor, also *dē*, *dā* nebeneinander als Feminine, wie in arab. Dialekten als Masculine. Wagt F. nun auch im Aram. das Fem. *dē* als Imāla aus dem *dā* zu erklären? Oder meint er, dass bei demselben Paar zwar im Syrischen Entwicklung aus den zwei ursemit. Geschlechtsformen vorliege, dagegen in den arab. Dialekten wilde Vokalanarchie bald *ḏā*, bald *ḏē*, *ḏĕ*, bald *di* nebeneinander habe sprechen lassen?

Es ist vielmehr klar, dass wie dort so hier die Masc.- und die Fem.-Form nebeneinander unter Aufgabe ihrer Geschlechtsscheidung stehen geblieben sind, während in den andern aram. Dialekten, im Hebr. und Aeth. diese Scheidung sich unverändert erhalten hat und uns hierdurch den ursemit. Zustand aufzeigt.

In derselben Art hatte F. bestritten, dass es ein ursemitisches *ē* gebe (S. 443). Als ich ihm darauf eine ziemlich reichhaltige Liste von Fällen präsentierte, die schon längst publiziert, ihm aber offenbar unbekannt geblieben waren (S. 633 f.), überging er in seiner Antwort (S. 644 ff.) die Fälle des übereinstimmenden *ē* im Aeth. einer-, im Hebr.-Aram. andererseits[1]), die allein schon ein ursemit. *ē* beweisen, mit beredtem Stillschweigen. Die zahlreichen Erscheinungen aber des altarab. ـَـى, das von den grossen Philologen der Araber, Sībawaihi, Zamaḫšarī, Ibn 'Aqîl u. A., ausdrücklich als *ē* bezeugt wird und welchem in den korrespondierenden Wörtern der andern semit. Sprachen regelmässig ein *ē* entspricht, sollten auf einmal nicht ein ursprüngliches *ē* bezeichnen; es sollte „reinste Willkür" von mir sein, sie dafür in Anspruch zu nehmen (S. 669). Dabei vergass er nur hinzuzufügen, dass dieselbe „ganz willkürliche" Annahme z. B. von Nöldeke seit dem Jahre 1860[2]) bis 1904[3]),

[1]) Wie aeth. *'arwē* = hebr., aram. אַרְיֵה. Vgl. noch die aeth. Infin. wie *weddās-ē*, *būrāk-ē* mit den ostaram. Infin. auf ـֵـי.

[2]) Beiträge zur Gesch. des Qorān's 253.

[3]) Beitr. zur semit. Sprachwissenschaft S. 61 M.

von Praetorius in den Spalten der ZDMG selbst (Bd. 56, 687) ebenso vertreten worden ist, wie von mir in der „Nominalbildung“ S. 375 ff. (i. J. 1894), in ZDMG. 58, 437. 441, ohne dass sie jemals von irgendwoher beanstandet worden wäre, ohne dass F. selbst in der von ihm redigierten ZDMG. gegen sie irgend etwas bemerkt hätte. Jetzt auf einmal, nachdem Fischer ohne Prüfung ein ursemit. *ē* geleugnet hat, und ihm nun die zahlreichen Fälle dieses ـَى = ـֵה = ـٰا entgegengehalten werden, verschweigt er diese Uebereinstimmung der andern Gelehrten mit mir vor seinen augenblicklichen Lesern und erzählt ihnen, dass ich eine „ganz willkürliche“ Annahme aufgestellt habe. Darüber ein Wort der Würdigung hinzuzufügen, wäre zu viel!

Ich werde hier nicht nochmals die zahlreichen Fälle, durch die das ursemitische *ē* völlig gesichert ist, wiederholen nach den treffenden Ausführungen Nöldeke's a. a. O. vom J. 1860, und nachdem ich eine Liste davon ZDMG. 59, 634 ff. zusammengestellt. Aber auf die Unmöglichkeit von F.'s neuer Aufstellung, dass das arab. ـَى ein ursemit. *ā* repräsentieren solle, hinzuweisen will ich mir nicht versagen.

F. hätte diese These nicht aufstellen können, wenn er auch nur der naheliegenden Tatsache sich erinnert hätte, dass monophthongisches ـَى sich beim Antritt von Suffixen ohne Weiteres in diphthongisches *ai* zerdehnt in إِلَى : إِلَيْكَ, — عَلَى : عَلَيْكَ, — لَدَى : لَدَيْكَ; das war natürlich nur bei einem *ae* möglich, niemals aber bei *ā*.[1]) Dasselbe hätte ihn das Verhältnis von

[1]) Diesen sehr einfachen Sachverhalt habe ich Fischer schon einmal vorgehalten; er will ihn aber nicht verstehen. S. 638 ob. sagte ich, dass ذَيْتَ وَذَيْتَ ebenso auf monophthongische ä [in *dä*, *dē*] zurückgeht, wie كَيْتَ وَكَيْتَ auf diphthongisches arab. كَيْ, aram. ܟܝ; ich erklärte noch die unterschiedlichen Vocalisation in *ḏae* und *kaj* in Anm. 2 mit den Worten: „Bei Partikeln [wie *kai*] ist diphthongischer Wortausgang *aj* im Aram. und Hebr. mehrfach vorliegend; s. Nominalbildung S. 375 f. [dort ist אֱזַי, מָתַי, ܟܡܐ, אֱדַיִן u. s. w. genannt]; beim Pronomen [wie *ḏē*] herrscht überall der Monophthong“. Das verdreht Fischer (S. 655, Z. 3 von unten)

رَمَيْتُ : رَمَى، — يَرْضَيْنَ : يَرْضَى lehren müssen, wenn er es beachtet hätte. Der Diphthong *ai* beweist hier überall mit unausweichlicher Sicherheit das urarabische monophthong. *ae* der Grundform.

Ebenso wird im Dual und fem. Plural dieses ـَى in *ai* zerdehnt, z. B. فَتَيَانِ، رَحَيَانِ, gegenüber فَتَوَانِ; أُخْرَى u. A. im Plur. in أُخْرَيَاتُهُمْ u. s. w. Auch diese Zerdehnung war natürlich nur möglich von einem *ae*, nicht aber von *ā* aus.[1])

Dessgleichen beweist die Entsprechung von syr. ܨܠܐ, hebr. בְּלִי, dass der Endlaut von بَلَى ein *ae*, nicht ā, ist; dasselbe ergibt sich aus מָתַי, ܐܡܬܝ für مَتَى und alle gleichen Fälle.

Der Name משֶׁה, Μωυσῆς wird im Qoran und überall mit مُوسَى wiedergegeben; der syr. Ortsname Tell-Maḥrē, ܬܠܡܚܪܐ, mit تَلّ مَحْرَى (Jāqūt I 869); also bedeutete das ـَى ein *ē*, nicht *ā*. Das â des aram. Emphaticus ist dagegen so wie dort ـَا; vgl. S. 42 unten.

Im Qorān reimt ـَى überall, bis auf 3—4 Ausnahmen, nur auf ـَى, aber nicht auf ـَا. So ohne Ausnahme in Sure 87 in 19 Versen [wo natürlich auch دُنْيَا ein ـَى der Aussprache vertritt], in S. 79 die Verse 15—26; 34—41, in S. 92 bei allen 21 Versen, in S. 80 Vs. 1—10, in der vollständigen S. 87, in S. 53 die Verse 1—57.[2])

Schon Nöldeke[3]) hat diese wichtige Tatsache gebührend betont und denselben Schluss auf die ae-Aussprache des ـَى daraus gezogen,[4]) wie ich. Fischer unterdrückt den Hin-

---

zu folgendem Gallimathias: „Barth statuirt, dass das ـَيـ von بَيْتٌ monophthongisch sei!" — Aehnliche Proben von F.'s Kunst s. unten S. 43 M., 44—5.

[1]) Von einem *ā* aus entsteht bekanntlich بَيْضَاوَانِ, resp. رِدَاءَانِ.

[2]) Nur Vs. 26. 29 endigen hier auf شَيْئًا. Vgl. dazu Anm. 4.

[3]) Gesch. d. Qorâns 253.

[4]) Nöldeke führt dort S. 253 M. zum Beweis dafür, dass ـَى wie *ae* oder *ē* gesprochen worden sei, aus: Wenn man die grosse Zahl der auf

weis auf Nöldeke's Darlegung über die Reime des Qorans und die Folgerung daraus, obgleich er die Stelle des Buchs, auf der sich dies Alles befindet, an anderer Stelle für einen andern Zweck zitiert!

Dagegen behauptet F. sogar das Entgegengesetzte: „ـَى und ـَا reimen überall in der Poesie auf einander.“[1] Als Beleg für das „überall“ zitiert er drei Stellen. Deren erste, Hamasa 660 ff., beweist das Gegenteil davon, denn es reimen nur ـَى auf einander.[2] In der zweiten, Ham. 429, findet sich neben 3 Versen mit ـَى einer mit ـَا (عَدَا). — In der dritten, Agh. XVI, 143, 7 ff., reimen wieder nur ـَى auf einander, daneben zwei verkürzte ـَاءْ, die an sich weder ـَا noch ـَى, sondern mit dichterischer Licenz veränderte Formen sind; in diese Licenz fällt auch der Reim. Dagegen findet sich auf der gleichen Seite Z. 1—6 ein Gedicht von 6 Versen, in dem nur ـَى auf einander reimt, wovon aber F. wieder schweigt.

So ist das Material von nicht einmal 3 Stellen beschaffen, auf das hin Fischer seinen Lesern die Behauptung zumutet: ـَى und ـَا reimen überall in der Poesie auf einander!“

ـَا ـَى, ـَيْهَا ausgehenden Verse bedenkt, wird man es nicht für Zufall halten, dass nur bei ganz wenigen ـَى und ـَا auf einander reimen; diese wenigen Fälle können aber bei der bekannten Ungenauigkeit des qoranischen Reims, der sich noch ganz andere Freiheiten erlaubt, nicht von Gewicht sein.“ Dazu die Anmkg.: „Jedenfalls ist der Reim von $\bar{a}$ auf *ae* oder $\bar{e}$ leichter als der ganz gewöhnliche von $\bar{u}$ auf $\bar{\imath}$.“

[1]) Nöldeke a. a. O. hatte behauptet, dass sie oft auf einander reimen. Auch für das oft hat N. keinen Beweis erbracht.

[2]) Der Schreiber der Leidener Handschrift schreibt nur, wie zuweilen Andere, ـَا für ـَى, also انتضا, انْجَلا, مُصْطَفَا, wo die allgemeine arab. Orthographie bekanntlich ـَى hat. Die alten Dichter sind natürlich für diesen Schreiber nicht verantwortlich. Das نَسَا 661, 3 bildet Dual نَسَيَان (neben نَسَوَان). — خَلَى 662, 1 mit ـَى vgl. bei Lane u. d. W.

In kufischen Qoranhandschriften wird ـَى oft als *i* geschrieben;[1]) es wurde also als *ē* gehört.

Den arab. Infinitiven des Typus عُذْرَى, بُشْرَى entsprechen die syrischen: ܬܘܕܝ, ܬܘܣܝ; das arabische سَلْوَى ist = ܣܠܘܝ „Wachtel“; also ist das ـَى ein *ae* = syr. *aj*, kein *ā*.

Alles eben Angeführte sind objektive, sichere Zeugnisse der Sprache selbst dafür, dass ـَى = *ē, ae* ist. Dazu kommt die Bestätigung der arab. Grammatiker, dass es tatsächlich als *ē*, d. h. mit Imāla, gesprochen worden ist. Beide Quellen zusammen lassen keinem Zweifel darüber Raum, dass *ae, ē* die urarabische Aussprache ist, die für uns allein bei Eruierung des ursemitischen Demonstrativs in Betracht kommt.

Die Bezeugung der arab. Grammatiker von der *ae*-Aussprache der *i*-, *j*-haltigen Silben glaubt F. seltsamer Weise damit zu beseitigen, dass sie diese Angabe „nur“ in dem Kapitel über die Imāla machen, an anderer Stelle aber das ـَى als Alif maqṣura bezeichnen und von der *ae*-Aussprache schweigen (S. 664). Ich denke, dass, wenn die Aussprache in einem Kapitel bezeugt ist, sie sich auf dem Wege zu andern Kapiteln der Grammatik nicht wohl geändert haben kann. Sie brauchte nicht nochmals erwähnt zu werden, weil es an der richtigen Stelle schon genügend geschehen ist.

Die Theorie, dass ـَى und ـَاء sich nur durch ihre Verkürzbarkeit, nicht auch durch ihre urspr. Vokalaussprache unterschieden, kann man allenfalls arab. Grammatikern hingehen lassen, die die Entsprechung in den andern semitischen Sprachen nicht zu kennen brauchen; aber einem modernen Philologen ist sie nicht gestattet. Er muss wissen, dass dem ـَى in diesen regelmässig ein *ē* entspricht,[2]), dem ـَاء hingegen

---

[1]) Z. B. أَنِّى für أَنَّى, — نَصَارِى für نَصَارَى u. A.m. — S. oben S. 14, Anm. 3.

[2]) Im Aeth. *dawē* = دَوَى, im Hebr. יִגְלֶה = يَجْلَى, im Aram. ܢܬܓܠܐ = يَتَجَلَّى. Vgl. die zahlreichen Belege Nominalbildung S. 379 ff. und ZDMG 59, 684.

ebenso regelmässig ein aeth. *a*, hebr. *ō*, aram. *ai*.[1]) — Hieraus muss er auch wissen, dass wenn die bezeugte Imāla in gewissen Dialekten des Arab. nicht so scharf wie in andern oder in manchen Provinzen gar nicht eingehalten worden ist — wie angeblich im Ḥiǵaz nach Ibn Ja'îš und Sujuṭi,[2]) während sie im Neǵd Regel war — die Aussprache das Urarabische repräsentiert, welche mit den anderen semit. Sprachen zusammenstimmt, d. h. die inhaerierende Imāla,[3]) das *ē*, weil es dem *ē* des Aeth., Hebr., Aram. entspricht.[4]) Dass das urarab. *ae* in einzelnen Dialekten zu *a* werden konnte, hat seine Parallele an gleichen Vorgängen im Indogermanischen.[5]) Die neueren arab. Dialekte aber hätte F. um so weniger als Zeugen für die urarabische Aussprache beibringen dürfen (S. 668 ff.), als er aus ihnen ebensogut beweisen könnte, dass das Altarabische keine Diphthonge *au*, *ai*, sondern, wie in fast allen modernen Dialekten, *ō*, *ē* (nach dem Tunisischen sogar *ū*, *ī*) gehabt, dass seine Fem.-Endung im Stat. absol. nicht ـَةٌ, sondern *a(h)* gelautet, dass es keine kurzen Flexionsvokale gehabt habe, dass im uraram. אִיתַי kein Schlussdiphthong war, weil er im babyl. איתא und syr. ܐܝܬ fehlt, und noch vieles Gleichwertige.

---

1) Z. B. فِدَاءٌ = aeth. *fēdā*; — جَلَاءٌ = hebr. גָּלָה; بُكَاءٌ = syr. ܒܟܐ — كِسَاءٌ = syr. ܟܣܝܐ, und so immer. Vgl. Nominalbildung S. 391 ff.

2) Der Reim im Qorān von ـَى fast stets nur auf ـِى, sowie die Qorān-Orthographie, die gewiss nicht aus dem Neǵd stammt, beweisen, dass diese Angabe in ihrer Allgemeinheit unrichtig ist.

3) Wie gesetzmässig diese in der κοινή des Arab. bei inhaerentem *i*, *j* eintrat, beweist die Stelle Ibn Ja'îš 597, 6 ff.: وليس شيء من الاسماء اصله الياء وتمتنع منه الامالة هذا اصل مستمر عند البصريين لا يختلفون فيه. [Auch die Kufenser machen hiervon nur die Ausnahme, dass auch bei Nomina von ult. *w*, die nach dem ersten Radical *ŭ*, *i* haben, Imāla eintrete]. — Daher beeinträchtigen auch die 7 „hohen" Laute ط, ظ, ق u. s. w. diese Imāla nicht. Vgl. S. 43 unt.

4) Vgl. S. 40, Anm. 2.

5) Für den dialektischen Uebergang aus *e*, *ē* in *a*, *ā* vgl. Brugmann, Kurzgef. indog. Gramm. § 92. 98.

Im höchsten Grade muss es aber befremden, dass Fischer als Beweise für die *ā*-Aussprache des ـَـى die sinaitische Schreibung אלעזא (עבד) für عُزَّى, אעלא für أعلى in Anspruch nimmt (S. 667). Es ist ihm offenbar fremd, dass in den aram. Inschriften das א ebensogut für auslautendes *ē* steht, wie für *ā*, (so für *ē* im Particip act. des Peal נבא, דמא, des Ethpeel מתנבא, im Impf. Ethpeel יתבעא, יתנבא), dass Dasselbe im Syrischen Regel ist,[1]) dass der Gott der Nabatäer Δουσαρή (Steph. Byz. u. d. W.) in ihren eigenen und sinaitischen Inschriften דושרא geschrieben wird[2]), dass ebenso in palmyr. Inschriften βουλή = בולא (Vogué 11, 2; 15,8 u. o.), θαιμή = תימא (das. 6, 1), Μαλῆ (Accus.) = מלא (Vog. 7, 2), Ραβασειρη = רבאסירא (Zolltarif I, 10. 11), תגרא, Emphat. Plur., „Kaufleute“ = ***taggārē*** (das. I, 7, Vog. 4, 3) ist.

Beweise von dieser Nichtigkeit bietet F. den Lesern der ZDMG. neben Vernachlässigung von Tatsachen, wie sie S. 37—40 oben erwähnt sind, um durch sie das arabische und zugleich das sicher bezeugte ursemitische *ē* „zusammenbrechen“ zu lassen! Einiges völlig Gleichwertige, womit ich diese Abhandlung selbst nicht belasten will, mag man noch in der Anmerkung[3]) nachlesen. Der Rest ist Schweigen.

---

[1]) Vgl. ausser diesen und anderen Verbalformen: ܡܚܙܝܐ, ܡܚܣܝܐ u. A. m.

[2]) Euting, Nabat. Inschr. 2. 3. 4 u. o. Inschr. v. Petra 3. 4, von Heǵra 5. — Euting, Sinait. Inschr. 559.

[3]) Es sei hier noch Einiges herausgegriffen: F. führt als Beweise gegen die Angabe der arab. Grammatiker, wonach die Imāla entweder durch ein der Silbe inhaerierendes *i*, *j* oder durch benachbartes *i* (Umlaut) bewirkt sei, die b a b y l o n i s c h e n Ortsnamen الحارة, الحيرة = ܚܐܪܬܐ, فم البداة = פומבדיתא an, wo ohne diese Bedingung imālirt sei. Als ob die Aramäer in Babylonien ihren Orten — arabische Namen gegeben hätten! Nicht einmal das *pum* Mund von פומבדיתא hat ihn darin gestört. (Zu dem a r a m. Appelativ ܚܐܪܬܐ ܚܝܪܬܐ „Lager“ vgl. P. Smith 1264, Nöldeke, Sasaniden (Tab.) 25, Anm.) Er hätte daraus vielmehr dás lernen sollen, was er immer noch bestreitet, dass die Araber ein in der Sprache (hier im Aram.) vorhandenes *ē* in der Mitte des Worts in ihrer Schrift nicht anders als mit ـَـا auszudrücken vermochten, was ihm auch die vielen aram. Ortsnamen mit با = בֵּי „Haus“ hätten sagen können, z. B. باقْسْياثا Tab. I 2172, 9, باجُمَيْرا Tab. II 797, 9,

---

باذَقْيا „Schafhaus", u. v. A. (s. Jāqūt u. d. W.). Für das Arab. haben das selbst schon die Grammatiker gewusst, die die Imāla von جَلَّاها, يَغْشاها u. s. w. bezeugen (Mufaṣṣal 160 M), wie die von قَناة IAqîl 311 M. (Beirut).

Dann würde er meine Bemerkung (S. 160): „die Imāla des *dā* kann bei demonstrativen enklitischen Zusätzen, wie in ذاكَ, in der arab. Schrift nicht zum Ausdruck kommen" nicht als etwas Merkwürdiges S. 656 citirt haben, und wenn ich trotzdem die Partikel ذَيْتَ mit *ai* als Beleg für *dē* angeführt habe, so hätte er aus Eigenem wissen sollen, wenn er es nicht aus meiner „Nominalbildung" S. 376. 377 kannte, dass bei Präpositionen und Partikeln das *ē* im Binnenwort als *ai* erscheint, vgl. إلَيْكَ von إلى, عَلَيْكَ von عَلَى, weiter لَبَّيْكَ, وسَعْدَيْكَ, حَوالَيْهِ u. A. m., daher auch bei ذَيْتَ ganz regelrecht; dass es dagegen beim Pronomen als Monophthong erscheint: ذاكَ wie أُولاءِكَ - أُولَى (wie auch beim Nomen: مَعْنًى: مَعْناكَ). Ueber all Dies, was längst wissenschaftlich verhandelt ist, lebt F. aber im Stande der Unschuld und bezeichnet daher die ihm unbekannte zwiefältige Behandlung des Schluss-*ē* im Arab. als „charakteristisch" nicht etwa für das Arabische, sondern „für die logische Folgerichtigkeit, mit der er [Barth] — öfters nicht „arbeitet"! So verwertet er seine Unkenntnis noch sauber.

Zur Widerlegung meiner Bemerkung S. 637, dass, wo eine Imāla nicht durch ein benachbartes *i*, *j* bedingt ist (Umlaut), sie nach den Zeugnissen der arab. Grammatiker durch ein der Form selbst inhaerierendes *i*, *j* bewirkt ist, also bei ذا durch das urspr. *e*, führt F. an (S. 651), dass die Imāla durch die 7 „hohen" Consonannten ط, ظ, غ, ق u. s. w. — verhindert wird, was natürlich mit den Bedingungen für ihr Eintreten Nichts zu thun hat. Er hat aber auch hier wieder die Haupsache verschwiegen, dass diese Verhinderung nur bei der Umlauts-Imāla eintritt, dass dagegen alle Fälle des inhaerierenden *i*, *j*, wie طَغَى, خَافَ trotz solcher Laute die Imāla annehmen (Mufaṣṣal 159, 11, Ibn Ja'îš 1258, 15, Ibn Aqîl 313), weil sie hier wesentlich und charakteristisch ist (s. Ibn Ja'îš 1260, 20). Also für alle Fälle des ursemit. *ē*, wie z. B. auch für unser *dē*, *dae*, kommt eine solche Ausnahme überhaupt nicht in Frage. Fischer aber wirft alle Fälle absichtlich durcheinander, um den Anschein zu erwecken, dass es eine dem ursemitischen *ē* entsprechende Imāla, die ich nach den Angaben der arab. Grammatiker festgestellt, nicht gebe.

Für die Kürze des *e* in זֶה hatte ich auch dessen Schwund in הַלָּז geltend gemacht. F. führt nun zum Beweise, dass auch lange Endvocale im Hebr. abfallen, קְטַלְתְּ an, ohne zu wissen, dass das Schwa mob. das Gegenteil von Vocalabfall anzeigt, dass יֵשְׁבְ etwas anderes als יֵגֵל bedeutet. Er führt weiter syr. Fälle wie ܩܛܠܘ, ܩܛܠܘܢ u. A. an, die nicht einmal im bibl. Aram. und in den andern aram. Dialekten Geltung haben, geschweige denn für das Hebr. etwas beweisen; ja sogar das Neuarab., wie *muš*, *balaš*, muss für das Hebr. herhalten! Was würde man wohl sagen, wenn Jemand einen Abfall des arab. û in *qatalû* aus dem syrischen ܩܛܠܘ, ܩܛܠܘܢ bewiese! Für F. aber läuft das Alles durcheinander! — In dem ursemit. *dā-tī* konnte das *ī* abfallen, weil man das *tī* schon frühe mit der Feminin-Endung *t* contaminirte; das zeigt das arab. ذَاتُ wie das hebr. זֹאת neben dem alten ذَاتِ; daher ist der Abfall des *i* nicht erst im Hebr. geschehen, wie ich S. 162 annahm. Nachdem הַלָּזֶה zu הַלָּז verkürzt war, fehlte dem Letzteren das einzig Differentielle gegenüber dem Feminin, das *e* gegenüber *ā*, und so kam es naturgemäss für beide Geschlechter in Gebrauch.

In ZDMG 59, 634, Anm. habe ich darauf hingewiesen, dass das arab. ـَى dem hebr. ـֵה, aber das arab. ـًى dem hebr. ـֶה entspricht. Daraus folgt natürlich, dass **beide** Modificationen des *e* **ursemitisch** sind, da sie sich gesetzmässig im Nord- und Südsemitischen entsprechen, sowohl die Endung von אַרְיֵה = أَرْوَى, wie die von אֶפְעֶה = أَفْعَى u. v. A. Welche von beiden Arten des *e* also auch bei זֶה die ursprüngliche gewesen ist, sie ist unter allen Umständen als ursemitischer Vocal gesichert. Was F., der ohne Kenntnis dieser Tatsachen ein ursemit. *ē* geleugnet hatte, jetzt dagegen hin- und herredet (S. 563), sind fruchtlose Bemühungen, um den klaren Tatbestand zu verwirren. — Oben (S. 29), sahen wir, dass das ـَى = ـֵה lang, das ـًى = ـֶה kurz ist, beide natürlich ursemitisch. So lange auf dem kurzen *e* von *ze*, *de* der Ton ruht, behauptet es sich, vgl. דֵּ־ין; sobald er fortschreitet, wird es zum Halbvocal, vgl. im Aram. *dᵉnā*, *hā(dᵉ)nā* u. A. m. und dazu hebr. הַלָּז, dessen Verkürzung sich nur aus dem masc. *e* erklärt (vgl. auch die Verkürzung zum Schwa in וַיֵּשֶׁב : יֵשְׁבָה). Für ein *ẹ̄*, mit dem F. diese Frage bereichern will (S. 663 M), ist in den vorliegenden Endungen weder Raum, noch irgend welche Unterlage.

Zum Schluss noch zwei Proben von F.'s Kunst, seinen Lesern mit Erfindungen zu dienen. Zu meinen Worten ZDMG. 59, 636: „Dass ذا mit Imāla gesprochen worden, bezeugen . . . Mufaṣṣal 160, 13“ ruft er aus: „Er hat also nicht gesehen, dass ich [F.] . . die Stelle im Mufaṣṣal sogar zweimal (S. 445, Anm. 2 und Z. 5) angeführt habe, an letzterem Orte freilich nur indirekt, in Gestalt des Kommentars von IJa'îš dazu.“ Dass er den IJa'îš zitiert hatte, steht bei mir deutlich auf S. 636 Z. 18. Dass er dagegen verschwiegen hatte, dass Mufaṣṣal die Imāla des ذا bezeuge, zeigt ein einfaches Nachlesen seiner Ausführungen (a. a. O. S. 444—5), dass nur Sībaw. die Quelle für die *dae*-Aussprache sei, dass auch IJa'îš sich auf Sibaw. beziehe, während vom Mufaṣṣal in allen Sprachen geschwiegen ist. Dagegen hatte er an anderer Stelle und bei einem anderen Anlass, bei den Worten يضربا, هذه, أمالا eine Anmerkung gemacht: „Vgl. Ḥarīrī's Durra.. Ueber أمالة im Allgemeinen vgl. Sībaw. II 279 ff., Mufaṣṣal 158 ff., IJa'îš 1252 ff.“ Man sieht, er deutet mit keinem Ton auf das *dae* bei Muf. hin, welches ja seine Behauptung, dass Sībaw. die alleinige Quelle dafür sei, umgestossen hätte. Aber er behauptet später kühnlich, dass er es bereits angeführt und ich es nur nicht gelesen habe.

Dieselbe Vorspiegelung macht er zu meinen Worten (S. 640): „Die arab. Grundform *dā-tī* [mit *tī*] finde auch ich jetzt bestätigt durch *hā-dātī* im T(ahdīb) bei Lane.“ F. „fragt sich verwundert“, ob ich denn seine Ausführungen über das *t* von *dā-tu* Bd. 58, 871 ff. wirklich ordentlich angesehen habe“; dort will F. „dieses *hā-dāti* bereits S. 872 f. eingehender behandelt haben“. Schlägt nun Jemand nach, so findet er zu seiner Ueberraschung dort ein Zitat des LA und TA über هذاتُ (nicht هذاتِ!) nebst den Worten „Der Lisân hat übrigens, wie man sieht, هذاتُ und nicht, wie Lane . . . und Wright, Gramm.[3] .. هذاتِ.“ Diese „eingehende Behandlung“ bestand also darin, dass er diese letztere richtige Form kurzweg verworfen hatte, dass er sie ohne Beachtung ihrer Quelle im Tahdīb als eine blosse Angabe Lane's, Wright's und de Goeje's hinstellte (weil die Endung nach seiner eigenen verfehlten Ausführung S. 871—2 das feminine *t* sein sollte), was er schon ein Jahr später nach dem Erscheinen meiner Abhandlung (S. 161) zurückzunehmen gezwungen war (ZDMG. 59, 448, Z. 9 ff.). Wenn ich daraufhin die von F. inzwischen als verfehlt aufgegebene sogen. „eingehende Behandlung“ mit schonendem Stillschweigen übergangen habe, F. aber im Vertrauen darauf, dass die Leser den Sachverhalt nicht kennen, noch über mein Zartgefühl entrüstet tut, so werden vielleicht jetzt auch die Leser sich Manches „verwundert fragen“.

F. liebt es, statt auf Stellen zu verweisen, seine Artikel mit dem Abdruck spaltenlanger arab. Stücke aufzufüllen. Infolge dessen weiss er zuweilen selbst nicht, was durch diese Texte — nicht bewiesen ist. So führt er ZDMG. 59, 444 zum Beleg dafür, dass **nur** Sībaw. die Imāla des نَا bezeuge, die von Lane citirte Stelle des Miṣbāḥ wörtlich an, in welcher steht: قَالَ الأَخفش وجماعةٌ من البَصْرِيِّين الاصلُ نَىٌّ الخ, dass also „Aḫfaš und eine Anzahl Baṣrier“ *ḏae* bezeugt. Da 'Aḫfaš oft gegen seinen Lehrer Sībaw. polemisirt und eine ganze „Anzahl der Baṣrier“ noch neben 'Aḫfaš steht, so ist das ein schlimmer Beleg dafür, dass die Ansicht nur auf Sībaw. zurückgehe. Noch weniger besagt IJa'īš's قاله سيبويه. Denn IJa'īš citirt den Sībaw. oft als hohe **Autorität** zur **Bekräftigung** einer Ansicht, nicht um damit zu sagen, dass die Ansicht **nur** von Sībaw. stamme (vgl. nur auf zwei Seiten: IJa'īš 1276, 14. 16; 1277, 4). F. aber druckt eine volle Seite IJa'īš, die Jedem ohne Weiteres zugänglich ist und für seine Behauptung gar nichts beweist, nochmals wörtlich ab (S. 444—5). Dass ich für diese Ueberflüssigkeiten wenig übrig habe, ist natürlich; dass mir dadurch ein Citat des Sībaw. S. 445, Anm. 1 und die 5 letzten Worte in der wörtlichen Anführung des Miṣbâḥ (S. 444 bei F.), die neben diesem seitenlangen Wiederabdruck stehen, entgangen sind, ist die Folge jener äusserlichen Citatenhäufung, welche keinem Leser einen Ersatz für F.'s mangelhafte Benutzung des schon längst und des jetzt vorgelegten Materials bieten kann.

VI.[1])

Der hebräische und der aramäische Artikel.

1.

Die Frage, welches die ursprüngliche Form des hebräischen, moabitischen und phoenizischen Artikels הַ gewesen sei, ob *hal* oder *ha*, ist sehr bestritten. Zwar wurde das früher vielfach verglichene neuarab. Demonstrativ *hal* von Nöldeke als Kontraktion aus *hāḏa-al* (wie das Relativ *ellī* aus *elladī*) erkannt.[2]) Aber die Gleichsetzung mit dem arab. Artikel *al* ist unter den neueren Forschern die bevorzugteste Auffassung, wenn sie auch häufig mit einiger Reserve geäussert wird. Nachdem früher namentlich Hupfeld[3]) die Identität des hebr. Artikels mit dem „Urdemonstrativ" הָא energisch vertreten hatte, trat Ewald[4]) gegen diese „mittelalterliche Meinung" lebhaft in die Schranken, weil der Artikel sonst überall aus einem vollen Demonstrativ sich entwickelt habe.[5]) Er nahm ein *hal* als Grundform des hebr. Artikels an, ebenso Olshausen (§ 100), Bickell, Land,[6]) Böttcher (I., S. 400), König (Lehrgeb. I., S. 133 Mitte), Wright,[7]) während Nöldeke diese Ansicht aufgegeben hat[8]) [Ges.-Kautzsch hat in der 27. Aufl. (1902) der hier dargelegten Anschauung seine Zustimmung ge-

---

[1]) Wegen der Inhaltsverwandtschaft mit mehrerem Vorangehenden wiederabgedruckt (mit Zusätzen und Aenderungen) aus „The American Journal of Semitic languages and literatures", Vol. XIII. (October 1896).

[2]) Mand. Gramm. S. 90; in den Anmkgg. zu Wright's lectures on comparativ grammar S. 115.

[3]) Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., II., 449. So früher auch Böttcher; vgl. König, Lehrgebäude, I., S. 132.

[4]) Ausf. Lehrb. d. hebr. Spr.[8], S. 262, Anm. 1.

[5]) Indessen ist der sabaeische Artikel *n* keinesfalls ein volleres Demonstrativ als *hâ*.

[6]) Vgl. König a. a. O.

[7]) Lectures on Comparative Grammar, p. 114. Arab. Gramm., § 345, rem. c.

[8]) Die semitischen Sprachen [2] S. 15.

gegeben]. Von den neueren Grammatikern hat meines Wissens nur Stade[1]) *ha* als Grundform des hebr. Artikels angesetzt.

Ich halte *ha* für die ursprüngliche Artikelform des Hebräischen.

Ein wichtiges Zeugnis hierfür liegt in der ursemitischen Verbindung der Pronomina זֶה und seines Feminins, sowie הוּא, הִיא mit dem vorgesetzten demonstrativen *hā* vor, worin das Arabische (das Schriftarab., wie mehrere moderne Dialekte), das Aram. und das Hebr. übereinstimmen. Es entsprechen einander:

Arab. *hāḏa* (auch vulgär), aram.[2]) *hā-de-n* (mand. öfter האזין, syr. *hā-nā* aus *hādĕnā*), hebr. הַזֶּה;

Arab. *hā'ulā'i*, aram. *hālē-n* (= *hā-illēn*) = phoen.[3]) האל, hebr. הָאֵלֶּה;

Arab.[4]) im Omāni *ha-uwé*[5]), syr. *hā-u* (Targ. ההוא; mand. האהו), hebr. הַהוּא;

Arab. im Omāni *hā-ije*, syr. *hā-i*, Targ. ההיא u. s. w., hebr. הַהִיא.[6])

Es ist klar, dass diese Verbindungen ursemitisch sind. Da im Arab. und Aram. *hā* kein Artikel, sondern deutende Partikel ist, so ist demnach das Demonstrativ *ze, zā, 'illē(n) 'ulâ'i,*

---

[1]) In Morgenl. Forschungen 193 noch skeptisch, in Hebr. Gramm., § 172a entschieden.

[2]) Das dem Aram. (und dem Aethiop.) eigene demonstrative *n* muss natürlich ausser Betracht bleiben.

[3]) CIS. I., 93, 12.

[4]) Im Altarabischen هَاهُوَذَا als Satz: „da ist er“ Bochâri, V., 15, 5 v. u., VI., 142, 8 v. u. (vocal. Kair. Ausgabe), Kâmil, 574, 14, wie im vulg.-tunis. *hāu-ka* „da ist er“. Im Altarab. wird ها in dieser Weise auch anderen persönlichen Pronomina vorgesetzt, z. B. هاانانا „da bin ich“ Boch., VI., 185, 6, ها انتم تعلمون „Ihr da wisst ja“, Kâmil, 576, 12.

[5]) Reinhardt, S. 31. — Im mod.-Aeg. tritt das synonyme *ā* ein: *'ā-hō*, *'ā-hy* (Spitta, S. 76, Vullers 19), wie schon im Phoen. in אז gegenüber hebr. הַזֶּה.

[6]) Schon Hupfeld, a. a. O., hat auf vorstehende Entsprechungen hingewiesen; aber da sich seine Bemerkung inmitten vieler minderwertiger Aufstellungen befindet, hat sie wenig Beachtung gefunden. Auch mir ist sie, wie ich bemerken darf, erst nachträglich bekannt geworden.

ebenso das persönliche Pronomen *huwa*, *hija* und sein Plural mit dem vorgesetzten Deutewörtchen *hă* „da“ verstärkt worden. Wer nunmehr dem vorgesetzten Element הַ in dem hebr. הַזֶּה, הַזֹּאת, הָאֵלֶּה, הַהוּא, u. s. w. eine andere Deutung geben wollte, wie in jener arabischen und aramäischen Verbindung, nämlich in ihm ein hebr. *hăl* = arab. ال sehen wollte, der käme formell und sachlich in unentrinnbare Schwierigkeiten. Er würde die hebräischen Formen dann aus dem Zusammenhang der mit ihnen gleichgebildeten arabischen und aramäischen losreissen, weil הַ mit nachfolgendem Dageš ein *hal* repräsentieren solle. — Sachlich wird diese Annahme widerlegt durch die Erwägung, dass wir nach ihr in הַהוּא, הַהִיא u. s. w. eine Verbindung des Artikels (*hal*) mit dem persönlichen Pronomen haben würden. Eine solche Verbindung (die einem etwaigen arabischen الهُوَ, الهِيَ entsprechen würde) ist im Gebiet der gesamten semitischen Sprachen ohne jede Analogie. Alles weist auf denselben Schluss hin, dass das erste Element *ha* im Hebräischen dasselbe wie das *hā* in den übrigen genannten ursemitischen Verbindungen ist. Die Schärfung des Konsonanten nach dem hebr. *hă* muss also, wie schon oft besprochen, aus dem engen Anschluss dieser Deutepartikel an das durch es bestimmte Nomen und Pronomen erklärt werden, wie in מַה־זֶּה. Die Kürzung des *ā* in *ă* ist die Folge oder Begleiterscheinung dieser Schärfung, wiederum ebenso wie in מַה־זֶּה[1]) aus מָה, das = ما, ܡܳܢ ist.

Eine wesentliche Stütze hat diese Auffassung des hebr. Artikels darin, dass in den safaitischen und in den liḥjânischen

[1]) Ohne dieses parallele מַה־זֶּה zu beachten, auf welches ich hierzu schon 1906 hingewiesen, behauptet Ungnad fälschlich (Orient-Lit.-Ztg. 1907, S. 211), die Verkürzung des *hâ* zu *ha* + Dagesch bleibe unerklärlich. — Ebenso ist seine Behauptung, *hā* hätte im Inlaut im Hebr. zu *hô* werden müssen, hinfällig. Vgl. dagegen z. B. das im Hebr. erhaltene Kameṣ in dem Typus נַגָּח, גַּנָּב, צַיָּד = syr. ܓܰܢܳܒ, ܨܰܝܳܕ = arab. جَمّال, شَهّاد, — weiter z. B. den Typus *qâtŭl(a)t* im hebr. גָּלוּתִי, חָזוּתְכֶם = aram. ܓܳܠܘܬܳܐ, ܚܳܙܘܬܳܐ, בָּעוּ. Es gibt bekanntlich noch weitere Fälle,

(thamudenischen) Inschriften [1]) der Artikel gleichfalls ה lautet, und es doch nicht zu glauben ist, dass auch diese Nordaraber הכפר דה oder הבת דה geschrieben und durchweg das ל genau wie das Hebr. assimiliert hätten, wenn dieser Artikel wirklich הל gelautet hätte. Vielmehr beweist dies, dass auch dort der Artikel *ha* war.

Mit dieser Annahme erklärt sich endlich auch eine hebr. Bildung, die eine befriedigende Deutung in den hebr. Grammatiken nicht gefunden hat: das Wörtchen עַתָּה „jetzt“ mit stets betonter Endsilbe.[2]) Nach der allgemeinen Auffassung soll dies eine Localisform von עֵת sein.[3]) Nun ist aber dieses ־ָה locale bekanntlich unbetont; die einzelnen Ausnahmen, die vorkommen,[4]) sind verschwindend gering gegenüber der sonst durchgehenden Unbetontheit der Endung und erklären sich z. T. aus dem Zwang des Nebentons. Das Wort עַתָּה würde das einzige im ganzen Bereich des Hebräischen sein, welches ständig des ־ָה der Richtung betonte. Was aber noch viel schwerer wiegt, ist der Umstand, dass עֵת mit einer Endung, die nur die Richtung angäbe, aber ohne den Artikel, nicht seine ständige Bedeutung „jetzt“ haben könnte, so wenig als etwa ein arab. وَقْتًا oder زَمَانًا. Um zu erkennen, wie unentbehrlich der Artikel oder das Demonstrativ für die Gewinnung des Begriffs „jetzt“ ist, achte man auf die übereinstimmenden Fälle von اَلْآنَ, ܗܫܐ, כָּעֵת (= כְּהָעֵת), اَلْيَوْمَ =

---

[1]) Halévy in Revue des études juives, 1884, 1 ff.; D. H. Müller, Epigr. Denkmäler aus Arabien, S. 13 u. ö.

[2]) Nur in Pausa עָתָּה, was aber für die ursprüngliche Betonung der Contextform ebensowenig besagt, wie die Pausalformen קָטָלָה, קָטָלוּ, יִקְטֹלוּן u. A.

[3]) Ewald, § 216 („־ָה der Richtung“); ebenso Olshausen, § 130c und 222b (beidemale: „wahrscheinlich ist auch עַתָּה nur als Lokalform zu betrachten“); Stade, § 342b und § 367 (der auf die Schwierigkeit der Betonung nicht einmal hinweist); richtiger urteilt, wie ich sehe, Böttcher, I., 401 Anm.

[4]) Olshausen, § 130c. Sieht man von den Fällen von Eigennamen, wie גִּתָּה חֵפֶר, עִתָּה קָצִין, מַעֲלָה ab, so haben die Masoreten in מִזְרְחָה הַשֶּׁמֶשׁ (darnach auch Deut. 4 : 41 bei שָׁ'), הָאֹהֱלָה אֶל־שָׂרָה das ־ָה betont, wenn es im Nebenton steht, wo also sonst ein Metheg erforderlich gewesen wäre; Pausalformen wie die zwei Fälle צֹעֲרָה und מֹרְנָה folgen immer eigenen Regeln.

הַיּוֹם, talm. האידנא entspr. einem syr. * *ha'edda-na.*[1]) Es ist also hier dasselbe Element הָ an das Ende des Worts getreten, das in כָּעֵת = כְּ־הָעֵת Ri. 13, 23 u. s. in der Funktion des Artikels vorgesetzt ist.[2])

Man hat sich für die Identität von הַ und ال oft auf das hebr. הַלָּזֶה, das = ٱلَّذِى sein solle, berufen. Mit Unrecht. Einmal entspricht das letzte Element in beiden einander nicht. Sodann nicht die Bedeutung; das arab. Wort ist Relativum, das hebräische Demonstrativum, wie die Verbindung הָאִישׁ הַלָּזֶה הַהֹלֵךְ Gen. 24, 65 klar erweist. Das hebr. Wort ist eine Erweiterung des aus zwei demonstrativen Elementen zusammengesetzten הַלָּה „jener" (Mischna) durch hinzugefügtes זֶה. Als sein Plural ist das mischn. הללו „diese" (= הלה + אלו) anzusehen. Dieses ist eine Komposition dreier Demonstrative, wie sie im Semitischen ganz gewöhnlich sind (vgl. arab. ذلك, هٰذاك, aegypt. *dikha,* ōmān, *hādak* und *dakha),* während wir in dem letzten Element ذى des Arab. eine von dem Demonstrativum differenzierte Form haben. Entspricht in den übrigen Fällen das hebr. הַ nicht dem arab. Artikel, so ist auch aus diesen verschiedenartig gebauten Kompositionen des Hebr. und des Arab. deren Gleichheit nicht besser zu begründen.

2.

Löst sich demnach der hebr. Artikel als ursprüngliches *ha* von dem arab. ال los, so gewinnt er dafür die Verbindung mit dem aramäischen *ā* des Emphaticus. Nicht als ob man dieses Letztere als ein angehängtes *hā* ansehen dürfte;[3]) denn

---

[1]) Das aeth. *jōm* „heute" ist die einzige Ausnahme. Aber das Aethiopische besitzt bekanntlich überhaupt keinen Artikel und kein demonstr. *hā.*

[2]) Das vereinzelte postpositive Auftreten dieses Determinativs hat in dem im Arabischen gleichfalls vereinzelten nachgesetzten determinirenden *n* von آنًا „in diesem Falle" seine Analogie.

[3]) So, wie es scheint, Hupfeld, a. a. O. S. 450. Ebenso Stade, § 172a, Anm. 2: „Gleichen Ursprungs mit dem hebr. Artikel ist die Endung des aram. Stat. emph. â". Wright, Comp. Gramm., p. 115 nimmt als aram. Artikel „*hâ* oder â", Duval, Gramm. Syr., p. 249, *hâ* an.

in diesem Fall müsste jedes ܬܐ des Emphaticus sing. fem. ein hartes *t* haben, weil es aus *t* + *hâ* contrahirt wäre; die Endungen mit aspiriertem ܬ wären kaum erklärlich. So viel zeigen wenigstens diese Fälle mit aspiriertem ܬ, dass das Aram. sich keiner Endung *hā*, sondern nur eines אָ bewusst war. Nun haben wir ein solches *'ā* als demonstratives Element, wenn auch wesentlich seltener als *hā*, tatsächlich im Semitischen. Das phoen. אז, welches auf den cyprischen Inschriften neben ז erscheint (CIS. 44, 1; 57, 1; 88, 2; 89, 2; 90, 1; 91, 1), zeigt vor dem ז ein Element, welches nach den zahlreichen Analogien, die wir aus dem Semitischen kennen, nur ein Demonstrativ sein kann; in der Bedeutung entspricht es dem *hā* in هٰذا, ܗܳܪܟܐ, הַזֶּה. — Ebenso ist in punischen und neupun. Inschriften der Artikel häufig א (s. Lidzbarski, NE 257).

Im galil. Aramäischen erscheint so in Kompositionen א (= אָ) statt des sonstigen ה (= הָ). So ganz gewöhnlich אהן (lies אָהֵן) „dieser" (z. B. Berâkh. 49b, 50a ob., ed. Petrik., vgl. auch Fälle bei Dalman[1] 81, 8. 9) für sonstiges ההן = ההין, s. oben S. 20. Ferner ארא (= אָדָא) „diese" Berâkh. 24a (vgl. auch Dalman 81, 5) für הָדָא; — אכן „so" Berâkh. 37a für הכן. — Im Aegypt.-Arab. ist das demonstrative *hā* noch erhalten.[1]) Daneben erscheint aber auch ein *'â* in gleicher Funktion in *â-dî* „dieser da", *â-hôm* „diese", *â-hō* = altarab. هاهو, *â-hi* = هاهي.[2]) Ein solches אָ, das mit *hâ* parallel ging und auch in aram. Dialekten in lebendigem Gebrauch als Demonstrativ ist, ist demnach zum Ausdruck des Artikels im Aram. verwandt worden.

Dass das Aram. das determinierende Element hinten ansetzte, teilt es bekanntlich mit dem Sabäischen. Einen Fall dieser Art zeigte oben das hebr. עַתָּה. Es muss dabei vor Augen gehalten werden, dass die Nachsetzung des Demonstrativs überhaupt Sache der einzelsprachlichen Ausbildung ist. So setzt das Phoenicische sein ז, אז und זן immer hinter das Substantiv; bei vielen Beduinen wird das Demonstrativ immer nachgestellt,[3]) ebenso

---

1) In *dik-kâ* „jener", *duk-hâ* „jene".

2) Vgl. oben S. 48, Anm. 5.

3) ZDMG. VI., 195, Anm. 2.

setzt das modern-aegypt. Arabisch das *da, dī* immer nach, desgleichen hat das Neusyrische das Element ܗܳ, das doch schon im Ursemitischen vor *hû, hî* getreten und sich im Arab., Hebr. und im Aram. auch dort gehalten hat, stets hinter das Pronomen und die mit ihm zusammengesetzten Adverbien treten lassen (z. B. ܗܘܳܐ, ܗܳܟܐ u. s. w.).[1])

[1]) Vgl. Nöldeke, neusyr. Gramm., S. 76 sq.

Nachtrag.

Zu S. 22. Zu *hai-ta* vgl. Qorān 12, 23: هَيْتَ لَكَ (mit Vokalvarianten, vgl. Baidh. z. St.) ursprünglich: „hier (bin ich) für Dich", d. h. „komm herzu!"

Druckfehler.

S. 6, Z. 8 l. מנינהו.
S. 33, Z. 12 v. unt. Streiche das [1]).

Wortregister.*)

*) Die beigefügten Zahlen bezeichnen die Seiten. — Die Reihenfolge ist die des hebräischen Alphabets. — ar. = arabisch.